

# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis durch die Post inkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.  
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
Leipzig  
Zelcher Strasse 32, IV., Volkshaus  
Telephonruf 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die gespaltene  
Petitzelle oder deren Raum berechnet. — Inlerate werden nur gegen  
vorherige Einfindung des Betrages aufgenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 30.

Sonnabend, den 29. Juli 1911.

15. Jahrgang.

## Inhalt.

**Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.** — Ein gutes Erntejahr. I. — Die geistigen Arbeiter in der Großindustrie. I. — Die beendete Lohnbewegung der Kunststeinarbeiter in Leipzig. — Bekanntmachungen des Zentralvorstandes. — Korrespondenzen. — Rundschau. — Steinbedarf. — Duitung. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Adressen-Änderungen. — Briefkasten. — Anzeigen.  
Beilage: Wirtschaftliche Rundschau. — Moralische Abgründe in der christlichen Gewerkschaftsbewegung. II. — Zum Tarifkonflikt im Buchdruckgewerbe. — Arbeiterbesteuerung durch die Gewerkschaften. — Feuilleton: Der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten und die moderne Baukunst. — Die neue Expedition nach den Pyramiden.

## Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

**Gesperrt sind:** Hausberge und Nettelstädt: Firma M. Michelsohn. — Bohwinkel: Firma Hohmann. — Kirchberg (Sachsen): Die Firmen Berthold und Brückner. — Mannheim: Marmorwerk Schachenmühle. — Jena: Sämtliche Kalksteinbrüche. — Dörsenfurt: Werkplatz Krämer.

**Bede-Grömmersbach (Nhb).** Die Pflastersteinarbeiter stehen im Streik. Ein großer Teil der Kollegen ist abgereist.

**Riel.** Es sind noch nicht alle Granitarbeiter untergebracht. Zugang ist zu unterlassen.

**Wiesbaden.** Wegen Nichtanerkennung der bescheidenen Forderungen sind die hiesigen Kollegen in Streik getreten.

**Pirna.** Der Mühlenbetrieb der Firma Gehr. Israel ist wegen Reduzierung der früheren Löhne für alle organisierten Mühlenarbeiter gesperrt.

**Gommern.** Circa 665 Pflastersteinarbeiter haben die Arbeit eingestellt, weil die Unternehmer eine zehnprozentige Lohnzulage ablehnten und auf Eingaben des Verbandes nicht reagierten. 500 Mann sind abgereist. Zugang muß streng ferngehalten werden.

**Strehlen, Niklasdorf und Gorkau.** Die Pflastersteinarbeiter der Firmen N. Schall, Böcker und Nikolai haben eine Tarifvorlage eingereicht. Es darf wohl erwartet werden, daß diesmal die Firmen in loyaler Weise verhandeln. Bekanntlich mußten im Jahre 1907 unsere dortigen Kollegen einen achtwöchigen Kampf führen; es konnte damals das wilde Affordsystem leider nicht beseitigt werden. Es wurden früher im Winter die Löhne gekürzt, das soll nun vermieden werden; weiter wird arbeiterseits gewünscht, daß die Prämien beseitigt werden.

**Ströbel und Qualkau.** In den hiesigen Betrieben haben die Kollegen einen Tarif eingereicht.

**Randersader.** Die Sperre bei Franz Schliermann bleibt bestehen.

**Dortmund.** Im Kunststeinwerk Schroer wurde nach kurzer Arbeitseinstellung folgendes erzielt: Sofortige Stundenlohn-Erhöhung um 3 Pfg., eine weitere Erhöhung um 2 Pfg. tritt im Jahre 1912 ein.

**Münster.** Der Streik ist mit Erfolg beendet. Erreicht wurde eine Lohnerhöhung von 3 bis 5 Pfg. pro Stunde. Zum ersten Male wurde mit den Unternehmern ein Tarif für das Steinmehrgewerbe abgeschlossen.

**Mülheim-Brodich (Ruhr).** Die bei der Firma Rauen beschäftigten Steinarbeiter haben wegen Lohnunterschieden ihre Kündigung eingereicht; die Verhandlungen wegen einer friedlichen Beilegung und Abstellung der Mißstände verliefen resultatlos. Der Betrieb ist gesperrt.

**Kleinrindersfeld.** Die Steinbrecher und Bossierer bei der Firma Zeidler haben wegen Differenzen die Arbeit eingestellt.

**Gebweiler.** Wegen Lohnunterschieden ist Zugang nach hier fernzuhalten.

**Demitz-Thumitz.** Die Tarifverhandlungen für einen Bezirkstarif der Oberlausitz sind am 24. Juli wieder ein schönes Stück weitergediehen. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, dann wird trotz großer Schwierigkeiten ein Abschluß möglich sein. Am kommenden Montag wird weiter verhandelt.

**Pilgramsreuth-Rehau-Niederlamitz.** Der Streik ist nach 15 Wochen erledigt. Für erstere beiden Orte erfolgt eine Erhöhung auf Afford- und Tagelöhne von zehn Prozent. Für letzteren Ort ist der dort gültige Tarif anerkannt. Maßregelungen finden nicht statt; sämtliche Kollegen werden innerhalb 14 Tagen wieder eingestellt.

**Gefrees.** Die sachlich geführten Verhandlungen führten zum Abschluß der Lohnbewegung. Die Forderungen der Kollegen wurden zum großen Teil anerkannt und erfolgen somit Erhöhungen für im Afford beschäftigte Steinmehren und Pflasterer. Auch die Stundenlöhne der Schmiede, Brecher und Hilfsarbeiter werden er-

höht. Hoffentlich machen uns die beiden Firmen Haberstumpf keine Beschwerden und erkennen den Tarif und die Erhöhungen an.

**Im Müschelkalksteingebiet** (Kirchheimer und Dörsenfurter Gebiet) ist die Arbeitslosigkeit für Steinmehren äußerst gering. Ein großer Teil der ansässigen Leute, besonders im Dörsenfurter Bezirk, ist arbeitslos. Im Kirchheimer Gebiet müssen die Steinhauer fortgesetzt auf Rohmaterial warten. Steinmehren in anderen Gebieten werden im eigenen Interesse gewarnt, in besagtem Gebiet in Arbeit zu treten.

**Oesterreich.** Gesperrt sind: Schwarzbrunn, Kohlstadt, Maffersdorf, Auffig, Kolomea, Drohobycz, Laibach, Mühlendorf, Friedeberg, Klein-Kroffe, Rotwasser, Seddorf und Schwarzwasser.

**Budapest.** Die Lage ist hier noch unverändert und ist noch keine Aussicht auf eine Beendigung der Bewegung. Bis jetzt konnten 173 Kollegen auswärts beschäftigt werden; die Zahl der Ausgesperreten ist noch 630.

## Ein gutes Erntejahr.

Die Mitgliederzunahme betrug im ersten Quartal dieses Jahres über 2000. Ueberall wird diese Kunde mit Freude vernommen werden. Aber auf dem Gebiete der Lohn- und Tarifbewegungen haben wir beinahe noch größere Erfolge aufzuweisen. Es ist bisher in Lohnbewegungen sehr flott gearbeitet worden und aus allen Gauen kann günstiges berichtet werden. Nachstehende Zeilen geben Aufschluß über unsere bisherige Lohnbewegungskampagne:

### 1. Gau: Berlin.

In Wolgast wurde ein neuer Tarif abgeschlossen. Ablauf 31. März 1913. Erungen wurde:

1. Verkürzung der Arbeitszeit am Sonnabend ½ Stunde,
2. Erhöhung des Stundenlohnes um 2 Pfg.,
3. Erhöhung des Grundpreises für schleifrecht gestochte Arbeit um 50 Pfg. pro Quadratmeter.

4. noch einige kleinere Verbesserungen des Tarifs.

**Stettin.** Der Tarif wurde neu abgeschlossen bis 14. März 1914. Erungen wurde:

1. Der Stundenlohn wurde auf 63 Pfg. für Werkstelle und 68 Pfg. für Bau- und Straßenarbeiten erhöht. Dies gleicht einer durchschnittlichen Erhöhung von 8 Pfg. pro Stunde,
2. Die Arbeitszeit, welche nur für Sandsteinarbeiter festgelegt war, wurde jetzt durchweg auf 9 Stunden festgelegt.

Auch eine Kunststeinfabrik hat den Tarif anerkannt. Mit der Firma (Görlich) wurde nach kurzen Streik ein dem Geschäft angepaßter Tarif abgeschlossen. Auch hier wurden die Stundenlöhne für Schleifer um 1-8 Pfg. erhöht.

**Berlin. (Marmorarbeiter.)** Die Lohnbewegung ist für die Kollegen günstig verlaufen. Folgende Minimumlöhne sind bis zum 1. März 1914 vereinbart worden:

1. Steinmehren in der Werkstelle 80 Pfg., außerhalb derselben 55 Pfg., bei reinen Werkstätten 90 Pfg.
2. Schleifer, Dreher, Präser in der Werkstelle sofort 65 Pfg., ab 1. Januar 1912 68 Pfg., außerhalb derselben sofort 70 Pfg., ab 1. Januar 1912 73 Pfg.
3. Anführer im Beruf in der Werkstelle im 1. Halbjahr 50 Pfg., 2. Halbjahr 55 Pfg., 3. Halbjahr 60 Pfg. und im 4. Halbjahr 65 Pfg., nach zwei Jahren den vollen Lohn; außerhalb der Werkstelle in allen Punkten 5 Pfg. mehr.

### 2. Gau: Striegau.

In Breslau wurde für die Sandsteinmehren der Tarif mit einigen Verbesserungen verlängert. Die dortigen Unternehmer bieten in Zeiten der Lohnbewegung alles auf, um die Chancen für sich recht günstig zu gestalten. Aber dieses Mal hat den Herren ihre ganze Diplomatie nicht viel genützt. Der Tarifabschluß kommt 50 Kollegen zugute.

Im Heuscheuergebirge wurde diesmal die Tarifverhandlung ebenfalls zugunsten der 350 Sandsteinarbeiter erledigt. Wir haben dort bekanntlich einen Tarif für das ganze Gebiet. Es kommen die Orte Mittelsteine, Rüders, Münselburg, Audowa und Abendorf in Betracht. Die Konjunktur ist nicht schlecht, sonst wäre es auch nicht möglich gewesen, diese Verbesserungen erzielen zu können. Die ehemals christlich organisierten Steinarbeiter haben eingesehen, daß nur unser Verband gegenüber den Steinbruchbesitzern eine dementprechende Autorität in die Waagschale werfen kann. Im Heuscheuergebirge besteht für die Steinmehren die 8 ½ stündige Arbeitszeit.

Die Zahlstelle Beuthen hatte, um den Tarif abzuschließen zu können, den Streik proklamieren müssen. Die Kollegen in der ober-schlesischen Ecke schlugen sich tapfer und es konnten auch einige Verbesserungen herausgeholt werden.

Die Kollegen der Zahlstelle Strehlen sind im Begriffe, ihre Tarifvorlage zurzeit zur Anerkennung zu bringen. An der Lohnbewegung sind etwa 600 Kollegen beteiligt, circa 50 davon sind in andern Verbänden organisiert. Bei einigermaßen gutem Willen der Herren Firmeninhaber ist es möglich, zu einer Verkündung zu kommen.

In Ströbel haben 230 Pflastersteinmacher eine Tarifvorlage vorgelegt. Die Löhne sind dort, wie es in ganz Deutschland hinreichend bekannt ist, sehr gering. Der Verband setzt natürlich alles daran, um den Kollegen zu einem tariflichen Verhältnis zu verhelfen.

Im Kulmischen Gebirge zu Oberstret stehen etwa 115 Kollegen in Tarifverhandlungen. Dort werden nur tadellose Arbeiten hergestellt, und da ist es ohne weiteres begreiflich, wenn ein Tarif zur Einführung gelangen soll.

Die Hilfsarbeiter in Warthau (Sandsteinbezirk Bunzlau) wollen mit Recht, daß ihre Löhne tariflich fixiert werden. Es ist sehr verwunderlich, daß die Herren Unternehmer es mit den Unterhandlungen nicht eiliger haben, denn sie haben

doch mit den Steinmehren und Brechern schon seit vielen Jahren eine Tarifgemeinschaft.

Es ist zu erwarten, daß die Lohnbewegungen im 2. Gau, die noch nicht abgeschlossen sind, für die Kollegen ebenfalls erfolgreich sein werden.

### 3. Gau: Dresden.

Wenn auch nicht gerade behauptet werden soll, daß die Lohnbewegungen im 3. Gau geradezu glänzende Resultate gebracht hätten, wenn auch das Gewünschte und das Erreichte sich nicht immer decken, so ist doch ganz besonders hervorzuheben, daß alle Lohnbewegungen bis jetzt mit Erfolg beendet worden sind. Ein direkter Mißerfolg ist erfreulicherweise nicht zu verzeichnen.

Selbst in Zahlstellen, wo die örtlichen Verhältnisse ungünstig lagen, wie z. B. in Biederwitz, oder wo die Organisation noch sehr zu wünschen übrig läßt, wie in Oppach-Beiersdorf, ist trotzdem die Lohnbewegung mit Aufbesserung einiger Positionen zu unsern Gunsten beendet worden.

Durch Verhandlungen ohne Streik wurden noch erledigt die Lohnbewegungen der Kollegen in:

**Arnsdorf.** Hier kam ein erstmaliger Tarifabschluß zustande mit 4-10 Proz. Lohnaufbesserung. Die Aufbesserung für die Hilfsarbeiter betrug 6 Proz.

**Görlitz.** Eine vollständige Tarifserhöhung war nicht geplant; Positionen, welche aber im geltenden Tarife zu niedrig eingestellt waren, besonders bei den Marmorhauern und Granitschleifern, sollten erhöht werden. Dasselbe wurde erreicht.

**Schreiergrün.** Es kam ein erstmaliger Tarifabschluß mit 5-10 Proz. Erhöhung zustande. Die Hilfsarbeiter sind leider nicht organisiert.

**Sebnitz.** Eine Aufbesserung des Tarifs konnte erzielt werden. Für die Hilfsarbeiter betrug die Lohnerhöhung 7 Proz.

**Söbau.** Der Abschluß eines einheitlichen Tarifs für Abbau kam zustande. Die Aufbesserung der Schleiferlöhne beträgt 6 Proz.

**Dresden-Pirna. Marmorarbeiter.** Die Aufbesserung der Tarifpositionen und die Erhöhung des Stundenlohnes für Schleifer beträgt etwa 8 Proz.

Die Regelung und Erhöhung der Löhne für die Kollegen in der Grabsteinbranche konnte ebenfalls durchgeführt werden.

Es kam der Abschluß eines Normal- und Einheitsstarifs auf zentraler Grundlage für die Sandsteinmehren Sachsens zustande.

**Ebersbach.** Durch die Macht der Organisation erreichten die Hilfsarbeiter eine Lohnerhöhung von 6-9 Proz. Zu einem festen Vertragsverhältnis konnten wir hier noch nicht kommen.

Um eine Besserung ihrer Lage herbeizuführen, mußte in nachstehenden Orten zum Streik gegriffen werden:

**Aue.** Der Abschluß eines erhöhten Tarifs für Steinmehren und Bossierer wurde nach einem achtwöchentlichen Kampfe perfekt. Für die Hilfsarbeiter wurden die Stundenlöhne um 2 bis 3 Pfg. erhöht.

**Kirchberg.** Die Erhöhung des bestehenden Tarifs für Bossierer, Spalter und Brecher mag 3-4 Proz. betragen, für die Hilfsarbeiter 9 Proz.

**Berthelsdorf (Sebnitz).** Es kam der erstmalige Abschluß eines Tarifs zustande. Die Vergütung für Schmiedeschärfe beträgt 3 Proz.

In den Serpentinwerken zu Böllitz (Erzgebirge) konnte für 110 Kollegen die Lohnbewegung mit Erfolg durchgeführt werden. Die Zahlstelle ist noch jung, aber dennoch war es durch die Einigkeit der Verbandsmitglieder möglich, die Stundenlöhne aufzubessern zu können.

Die Kollegen im großen Granitbezirk von Demitz-Thumitz stehen zurzeit erstmalig in Tarifverhandlungen, an der gegen 1500 Arbeiter interessiert sein dürften. Die Verhandlungen werden auf Grund der eingereichten Vorlagen gepflogen. Möchte es doch in friedlicher Weise zu einem Abschluß kommen.

### 4. Gau: Leipzig.

In Leipzig kam für die Zottoirplattenarbeiter ein umfangreicher Tarif mit annehmbarer Erhöhung zum Abschluß. Für die 190 Sandsteinmehren wird, wenn nicht noch unvorhergesehenes dazwischen kommt, der sächsische Bundestarif Gültigkeit erlangen. — Die Lohnbewegung der Kunststeinarbeiter ist ebenfalls mit Erfolg beendet.

**Bencha.** Hier standen die sämtlichen Arbeiter (120) bei Daul und Dollert im Streik, desgleichen die Steinmehren bei Günther. Für die einzelnen Betriebe konnten Tarifverträge abgeschlossen werden, so daß heute 350 Kollegen tariflich gebunden sind. Für die Hilfsarbeiter wurden die Stundenlöhne um 2-4 Pfg. erhöht, für die Steinmehren um 5 Pfg. — Erwähnenswert ist noch der günstig verlaufene Streik bei der Firma Hartwig.

In Großsteinberg wurde erst kürzlich für die 130 Pflastersteinmacher die Lohnbewegung mit Erfolg durchgeführt. Es konnten durchweg die Stundenlöhne um 2-4 Pfg. erhöht werden. Bisher hatten unsere Kollegen eben gar keinen Einfluß auf die Gestaltung der Lohnverhältnisse. Die Mitglieder sind mit dem Ausgange der Lohnbewegung zufrieden; sie dürften auf der ganzen Gau wohlthuend wirken.

In Ammelshain sind für die Pflastersteinarbeiter Tarifverhandlungen eingeleitet.

**Gera.** Der Tarif war abgelaufen. Die Kollegen erzielten eine kleine Lohnzulage.

**Grimma.** Bei der Firma Weishorn legten die Kollegen einen spezialisierten Tarif vor. Die Firma konnte sich zu Zugeständnissen nicht bequemen. Erst nach vierwöchigem Streik wurden die Forderungen zum größten Teil bewilligt. Die Stundenlöhne wurden erhöht, die Affordpreise verbessert und die Lohnkommission anerkannt. In Frage kamen 130 Mann.

**Burzen.** Bei der Firma Zachmann wurde eine Eingabe gemacht, daß die Bezahlung des Pulvers und das Uebermaß bei Einsetzen der Steine beseitigt werden sollte. Letzteres ist erreicht worden, die Pulverfrage ist noch nicht geregelt.

5. Gau: Erfurt.

Noch in keinem Jahre waren in so vielen Zahlstellen Lohnbewegungen durchzuführen wie in diesem. Mit Ausnahme von zwei Zahlstellen waren alle Orte daran beteiligt.

In Crawinkel kam der Tarif bei der Firma Schilling zur Anerkennung. Einige Verbesserungen wurden erzielt, wenn auch nicht der ganze Wunschzettel in Erfüllung ging.

Eisenach. Mit der Firma A. Conradus konnte zum erstenmal ein Tarifabschluss auf zwei Jahre abgeschlossen werden. Bei einer andern Firma wurde der Tarif mit einigen Verbesserungen auf zwei Jahre verlängert. Conradus war bisher kein Freund von Tarifverträgen, aber der Macht des Verbandes konnte er doch nicht widerstehen.

Erfurt. Für die Sandsteinarbeiter in Erfurt, Seeburgen und Gotha kam ein Bezirksarbeitsvertrag nach fünfjähriger Arbeit zur Ruhe zustande. Für letztere beiden Orte mit wesentlichen Verbesserungen. Die achtstündige Arbeitszeit kommt am 1. April 1912 zur Einführung. Für die Kunststeinarbeiter wurde ein Stundenlohntarif abgeschlossen. Die Marmorarbeiter erzielten ebenfalls nach dreiwöchigem Streik den ersten Tarifabschluss für alle Beschäftigten. Ebenfalls konnte in den Grabsteingeschäften nach zweitägiger Arbeitsruhe ein Tarif abgeschlossen werden. In Erfurt haben sich somit alle Branchen an der Lohnbewegung beteiligt und ohne Ueberhebung kann gesagt werden, mit gutem Erfolg.

Gotha. Für die Granitarbeiter kam nach mehrwöchigem Kampf ein Tarif mit einigen Erhöhungen zustande. Für die Sandsteinarbeiter gilt der Bezirksarbeitsvertrag. Für die Kollegen der Granitbranche waren die Verhandlungen recht langwierig, aber die Kollegen kamen trotz alledem zum Ziel.

In Jena kam bei der Firma S. Conradus ein Tarifabschluss für die Granitarbeiter auf zwei Jahre zustande. Damit aber auch die Kalksteinarbeiter bei einem Tarifabschluss nicht fehlten, kündigten die Unternehmer den Lohnstarif, um einen Akkordtarif zur Einführung zu bringen. Unsere Kollegen antworteten mit einer Erhöhung des Stundenlohns um 5 Pfg. Nach mehrwöchigem Kampf sahen die Unternehmer ein, daß sie die Rechnung ohne den Wirt gemacht hatten. Die Forderungen unserer Kollegen wurden glatt, aber bei verschiedenen mit schwerem Herzen bewilligt. Hoffentlich ziehen die Unternehmer eine Lehre für die Zukunft daraus.

Sangerhausen-Mühlhausen. Für beide Orte kam ein Einheitsarbeitsvertrag auf drei Jahre zum Abschluß. Jedenfalls nicht zum Nachteil der Kollegen, da zum Teil in beiden Orten dasselbe Material verarbeitet wird. Auch hier wollten die Verhandlungen nicht flott vor sich gehen.

In Oherdorra wurde der Tarif nach zweiwöchigem Kampf um 5 resp. 10 Prozent erhöht. Die Firma beabsichtigte, bei den schlechten Bruchstellen den Lohn nicht mehr zu garantieren. Was aber für unsere Kollegen keine Erhöhung, sondern eine bedeutende Verschlechterung ausgemacht hätte. Der Tarif wurde auf drei Jahre abgeschlossen.

Rudolstadt. Obwohl die Kollegen erst seit kurzer Zeit organisiert sind, konnte der Stundenlohn um 5 Pfg. erhöht werden. Der Abschluß hat bis 1. April 1913 Gültigkeit. Die Kollegen haben somit vom Verband in schneller Weise profitiert.

Schmalkalben. Der Tarif wurde bis 31. März 1913 mit einigen Änderungen bei einer Firma neu abgeschlossen. Bei den übrigen auf ein Jahr verlängert.

Im Erfurter Bezirk kann die Kollegschaft mit Stolz auf das Ergründete zurückblicken. 90 Prozent der Verbandsmitglieder waren an der diesjährigen Tarifbewegung beteiligt. Mögen auch fernerhin die Kollegen dem Verbands die Treue halten.

Die geistigen Arbeiter in der Großindustrie.

Die moderne Industrie hat die kleine Werkstatt des patriarchalischen Meisters in die große Fabrik des industriellen Kapitalisten verwandelt. Arbeitermassen, in der Fabrik zusammengedrängt, werden solbatisch organisiert. Sie werden als gemeinsame Industriefolbaten unter die Aufsicht einer vollständigen Hierarchie von Unteroffizieren und Offizieren gestellt.

Mit diesen Worten prophezeite Marx das Aufkommen der Großindustrie schon zu einer Zeit, als kaum die ersten Anzeichen sichtbar waren. Zugleich aber gab er schon eine Charakteristik davon, wie diese neue Betriebsorganisation zwischen den Arbeitern und den Kapitalisten eine besondere Anstellung geschaffen hat, die im Dienste des Kapitals die Betriebe zu führen hat und im Interesse des Unternehmerprofits aus allen Betriebsfaktoren den höchsten Nutsseffekt herauszuwickeln muß. Was Marx prophezeit hatte, das ist eingetroffen.

Das letzte halbe Jahrhundert stand unter dem Zeichen großwirtschaftlicher Umwälzungen. Wie eine Sturmflut ist der Kapitalismus über uns hereingebrochen. Er hat die früheren einfachen handwerklichen Produktionsformen überwunden durch neuartige großkapitalistische Wirtschaftsgelbilde. Der Kleinbetrieb in Handel und Gewerbe wurde brutal und rücksichtslos zertrümmert, das Recht des Stärkeren hat sich auch hier durchgesetzt.

Die Fabrik entwickelte sich mit ihren neuen Produktionsmethoden und der Kaufmann hatte jetzt auf breiterer Grundlage die Verteilung der durch die Fabrik erzeugten Güter vorzunehmen.

Aber immer weiter ging das Rad der Entwicklung. Warenproduktion und Warenabfah führten zur Weltwirtschaft. Das Großunternehmen entstand.

Nur der kapitalistische Niesenbetrieb konnte sich sieghaft durchsetzen. Und so sind denn die heutigen Gesellschaftsunternehmungen, Kartelle und Fusionsbildungen, zu Wirtschaftskörpern emporgewachsen, die eine ungeheure Machtfülle in sich vereinen.

Sie regulieren Produktion und Abfah, beherrschen den Markt und ziehen immer größere Menschenmassen als Lohnarbeiter in die Kreise ihrer Abhängigkeit hinein. Der heutige kapitalistische Großbetrieb macht aber auch eine neue Organisation der Arbeit notwendig.

Zunächst ist im Arbeitsaal, in der Werkstatt, eine rationelle Arbeitsweise eingeleitet worden. Durch zwei Faktoren war dieses Ziel erreichbar, durch eine fein verästelte Arbeitsteilung und durch eine konstruktive sorgfältig durchgeführte Maschinenwirtschaft.

Es galt als die schwerste Stunde wider den heiligen Geist des Kapitalismus, eine Operation in industriellen Arbeitsprozess von einer hochqualifizierten Arbeitskraft ausführen zu lassen, die auch einem ungelerten Arbeiter übergeben werden konnte. Deshalb wurde der Herstellungsprozess in seine Einzelaktionen zerlegt, in einfache und komplizierte Handreichungen und für jede Teiloperation die dafür billigste Arbeitskraft herangezogen.

Weiter wurden möglichst viele Teiloperationen der Maschine übertragen. Dem Konstrukteur wurde die Aufgabe gestellt, Maschinen zu konstruieren, die möglichst große Kraftleistungen ausführen konnten oder ein kunstvolles Bewegungsspiel möglich machen. Diese technischen Hilfsmittel waren dem Produktionsprozess zweckmäßig einzufügen. Die steigende Maschinenwirtschaft hat denn auch mehr und mehr die Muskelkraft und die Handgeschicklichkeit des Arbeiters ersetzen können. Willigere Arbeitskräfte konnten Verwendung finden, der ungelerte Arbeiter und die arbeitende Frau sind zahlenmäßig in immer größerem Umfang in die Betriebe hineingezogen worden.

Aber damit ist der letzte Grad noch nicht erreicht. Mehr wird in Zukunft die Maschine die Arbeitsfülle auch von den unqualifizierten Arbeitskräften entlastern. Die Maschinen werden zu Automaten, die der menschlichen Hand im Arbeitsprozess immer weniger Funktionen übrig lassen. Das Zukunftsbild im Industriebetrieb wird uns den Maschinenwärter zeigen, der, umgeben von einem ganzen Maschinensystem, durch leichte Handgriffe auf Steuerrad und Bremse die Maschine zu bedienen hat.

Als auf der letzten Wiener Tagung des Vereins für Sozialpolitik die bürgerlichen Wissenschaftler sich mit dem Produktivitätsproblem in der Volkswirtschaft beschäftigten, nahm in der Diskussion dazu auch ein Techniker das Wort. Professor Kammerer von der Technischen Hochschule in Charlottenburg sprach über den „Einfluss des technischen Fortschritts auf die Produktivität“. Er stellte sich die Aufgabe, „Durchblicke durch das vielfältige Getriebe der Industrie“ zu geben und die Wirkungen gesteigerter Maschinenwirtschaft auf die Produktivität der Gütererzeugung zu untersuchen. In der Hand von Rentabilitätsberechnungen, Schaubildern uim. stellte er über die Entwicklung der großindustriellen Arbeitsorganisation im Fabrikaal sehr bemerkenswerte Thesen auf:

„Der Ueberblick über die jüngste Entwicklung der Maschinentechnik ließ als hervorstechendsten Grundzug der Arbeit des letzten Jahrzehnts das Bestreben erkennen, die Maschinen unter Zuhilfenahme der elektrischen Kraftverteilung so zu vervollkommen, daß sie nicht nur ihren Hauptzweck erfüllen — Förderung und Werkzeugbewegung —, sondern daß sie darüber hinaus auch alle Handgriffe und Handreichungen selbst ausführen. Es geht also die Entwicklung nicht dahin, daß immer mehr Handlanger in den Dienst der Maschine gestellt werden. Tatsächlich werden im Gegenteil die Handlanger immer mehr ausgeschaltet; an ihre Stelle tritt eine geringe Zahl hochwertiger Arbeiter, die die notwendige Intelligenz und Fachbildung besitzen, um die vollkommenen Maschinen zu verstehen und richtig zu lenken.“ (Schriften des Vereins für Sozialpolitik, 182. Bd., Dunder u. Humblot.)

Diese arbeitsteilige Maschinenwirtschaft hat aber nicht nur die Produktionskosten ermäßigt, sondern auch die Betriebsstrenge im Arbeitsprozess erhöht. Der Unternehmer sucht sich durch seine Maschinen von der individuellen Handgeschicklichkeit seiner Arbeiter möglichst unabhängig zu machen. Je mehr der Arbeitsprozess mechanisiert wird, desto geringer die Streikgefahr. Die Arbeiterschaft wird zu einer anonymen Masse, der einzelne Arbeiter wird entbehrlich und auswechselbar, ein Rädchen im Getriebe des großen Werks.

Es ist wichtig, diese Entwicklungstendenzen, wie sie sich für die Organisation der Handarbeit durchsetzen mußten, klar zu erkennen, weil nach ähnlichen Grundgedanken auch die Kopfarbeit im Industriebetrieb „organisiert“ wurde.

Auch für die Produktion der Kopfarbeit wird das Ziel zu erreichen gesucht, billig und betriebsföher arbeiten zu können. Findet auch naturgemäß keine Arbeitsverdrängung durch die Maschine statt, so hat doch die Arbeitsteilung für den Angestellten ähnliche Folgen hervorgerufen, wie für den industriellen Handarbeiter.

Dem einzelnen Angestellten wird eine beschränkte Teiloperation angewiesen. Im kaufmännischen Bureau, im Konstruktionszimmer, im Laboratorium, in der Betriebsleitung, überall wird die Arbeit des Angestellten spezialisiert und schematisiert. Die Arbeitskräfte werden so kunstvoll eingespannt, daß bei der weitgehend durchgeführten Spezialisierung der Angestellte in seinen Einzelaktionen eine möglichst hohe Quantitätsleistung herangezogen hat. Je spezialisierter die Tätigkeit des einzelnen ist, desto leichter wird er in dem Mädelwerk des großen Betriebes ausgewechselt werden können. Als der Ingenieur Paul Müller von seiner Studienreise nach den Vereinigten Staaten von Amerika zurückkam, bezeichnete er als den obersten Grundfah moderner Geschäftspraxis das Bestreben, „im eigenen Betrieb sich von bestimmten Personen unabhängig zu machen, alles so zu regeln, daß der Betrieb sich, man möchte sagen, mechanisch abwickelt. . . . Man vermeidet dadurch, daß ein Beamter vermöge seiner Erfahrungen und seines Gedächtnisses unentbehrlich ist. Der Beamte wird gewissermaßen zu einem austauschbaren Glied des Betriebs.“

Die beendete Lohnbewegung der Kunststeinarbeiter in Leipzig.

Die Kunststeinarbeiter in Leipzig konnten soeben ihre Lohnbewegung beenden. Unsere 50 Kollegen in der Kunststeinbranche legten mit Recht Wert darauf, daß die Lohnverhältnisse einer Neuregelung unterzogen werden sollten. Nachstehender Tarif, welcher von der Ortsverwaltung eingereicht wurde, wurde von einer Firma anerkannt. Der Tarif lautet:

- A. Flächenberechnung. Die Preise verstehen sich für den Quadratmeter. 1. Scharriert, gelrönel, gepigt und gestökt 1.80 Mk., am Bau 2.— Mk. 2. Rustizieren 1.25 " " " 1.50 " 3. Fugen 1.20 " " " 1.20 " 4. Zopfschlag 2.20 " " " 2.40 " 4a. Zopfschlag, besondere Ausführung nach Vereinbarung 3.60 Mk., am Bau 3.90 Mk. 5. Kelschlag 3.60 Mk., am Bau 3.90 Mk. 6. Säulenmantel, bezgl. Karnis-, Stab- u. tefelförmige Flächen 2.70 " " 3.— " 7. Flächen, welche nacharbeiten sind, erhalten einen Zuschlag von 50 Prozent; kann die Nachbearbeitung nicht mit dem Scharriereisen geföhren (weil zu viel Posten vorhanden), so erfolgt ein Zuschlag von 100 Prozent. Der Prozentzuschlag erfolgt jedoch nur auf den Teil des Lagers, welcher nacharbeiten ist. 8. Portale (nur am Bau), Ramine und Grabsteine werden im Stundenlohn hergestellt. 9. Deckenarbeiten (am Bau) werden im Tagelohn hergestellt, pro Tag 7.50 Mk. B. Gliederberechnung. 10. Alle Glieder werden nach Abwicklung bezahlt: a) gerade Glieder für das cm 3 Pfg. b) gekrümmte Glieder und zweiseitig eingesehter Fasen " " " 4 " und zwar gekrümmte Glieder bis zu 25 cm Abwicklung " " " 4 " über 25 bis 50 cm Abwicklung " " " 3 " bei größerer Abwicklung ganz als Fläche; bei geraden Gliedern bis 10cm Abwicklung, darüber als Fläche. Mindestabwicklung: bei Platten 2 cm " eingesehter Fasen, Kehlen u. Viertelstäben, Wulsten 4 " " Hohlkehlen und Rundstäben 6 " " Karnielen 7 " Vorstehende Preise sind Grundpreise. Ruten, welche tiefer als breit sind, das cm 4 Pfg. Blinde Fugen fallen unter die Gliederberechnung. C. Zuschläge für Glieder. 11. Glieder, welche teilweise nacharbeiten sind, bezgl. solche, die sich durch ihre Lage schwieriger arbeiten lassen, erhalten einen Zuschlag von 25 Prozent. 12. Gekrümmte Glieder erhalten einen Zuschlag von 50 Prozent. 13. Glieder, welche vollständig herzustellen sind, werden nach dem Steinmetztarif berechnet (bezahlt). 14. Kröpfe werden im Grunde gemessen und 10 cm Stmslänge dazu.

15. Die Sätze von 10 bis mit 14 erhöhen sich am Bau um 50 Prozent.

D. Betonarbeiten. 16. Beton, ohne Schläge richten 1.50 Mk. " mit Schlägen richten 1.80 " " " Vorlagmasse, gestökt 2.— " " " " scharriert 2.40 "

17. Die Gliederberechnung ist dieselbe wie oben (unter B). E. Zuschlag (zu D). 18. Ist das zu bearbeitende Material älter wie drei Wochen, so erhöhen sich sämtliche Sätze um 10 Prozent.

F. Stundenlohn. 19. Pro Stunde Minimallohn 85 Pfg. 20. Bei Ueberstunden sowie bei Sonntagsarbeit wird die Hälfte mehr bezahlt; bei Nachtarbeit von abends 10 Uhr bis früh 5 Uhr doppelt.

G. Arbeitszeit. 21. Die Arbeitszeit beträgt pro Tag acht Stunden. Sonnabends endet dieselbe um 4 Uhr. Der Lohn wird voll bezahlt. In den Tagen vor den hohen Festen endet die Arbeitszeit um 12 Uhr. 22. Die Lohnzahlung erfolgt wöchentlich und hat 1/4 Stunde vor Schluß der Arbeitszeit zu beginnen.

H. Arbeiten auswärts. 23. Bei Arbeiten auswärts wird Fahrgeld und Auslösung vergütet; Auslösung mindestens 2.50 Mk. pro Tag.

I. Geschirr. 24. Für genügendes Werkzeug sowie Schärpen desselben sorgt der Unternehmer.

K. Dauer und Kündigung. 25. Der Tarif tritt sofort in Kraft und läuft bis zum 14. Mai 1912. 26. Die Kündigung beträgt 14 Tage; wird derselbe von keiner Seite gekündigt, so gilt derselbe auf zwei weitere Jahre.

Die meiste Arbeit wird in der Leipziger Kunststeinbranche im Lohn, jedoch nicht unter 85 Pfg. pro Stunde ausgeführt werden. Wir haben den Tarifvertrag auch deshalb abgedruckt, damit andern Orten das Auffstellen der Lohnforderungen leichter sei. (So ohne weiteres wollten die hiesigen Unternehmer den Stundenlohn nicht um 5 Pfg. erhöhen, aber nach längerem Zögern fügten sie sich doch.)

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Aus nachstehenden Zahlstellen fehlen noch die Abrechnungen vom 2. Quartal 1911.

- 2. Gau: Waldburg. — 3. Gau: Bischofswerda, Chemnitz, Kirchberg, Penig. — 4. Gau: Grimma, Nebra. — 5. Gau: Schmalalben. — 6. Gau: Adelsberg, Bielefeld, Escherhhausen, Gemmern, Göttingen, Herford, Hlenberg, Hoof, Kiel, Regenborn, Osterholz, Reiffenhäusen, Sprin e, Wulsdorf. — 7. Gau: Bonn, Düsseldorf, Kupperbreh, Wexlar, Schupbach. — 8. Gau: Ewerbach, Hochstätten, Neßlingen, Neß, Oberstein, Reichenbach, Zweibrücken, Zwingenberg. — 9. Gau: Colmar, Matweiler, Sulzfeld, Voltsberg, Nieden. — 10. Gau: Blauberg, Edenfetten, Floh, Neubau, Neuhaus a. J., Regensburg. — 11. Gau: Amorbach, Fehrenbach, Gößenheim, Harbheim, Kleinrinderfeld, Rangenfeld, Nürnberg, Reiffenhäusen, Rothenburg o. T., Rottenbauer, Urphar, Rangenaltheim.

In Erfurt wurde der Steinmetz Berthold Mayer wegen Streikbruch aus dem Verbands ausgeschlossen.

Der Steinarbeiter Bruno Amberg in Hohenleuben hat sich grobe Verstöße gegenüber dem Verbands zuschulden kommen lassen. Er wurde aus dem Verbands ausgeschlossen.

Korrespondenzen

Berlin. In gutbesuchter Versammlung am 14. Juli nahmen die Kollegen den Bericht vom 2. Quartal entgegen. Die Tätigkeit des Vorstandes war während dieser Zeit vornehmlich der Agitation in der Grabsteinbranche und der Tarifbewegung in der Marmorbranche gewidmet. Wegen der kurzen Saison in der ersteren lassen sich dauernde Erfolge in dieser schwer erringen, während der in der Marmorbranche erreichte Erfolg erst in Zukunft zutage treten wird. Für einige Geschäfte bedeutete der Abschluß der Minimalstundenlöhne eine nicht geringe Erhöhung der bisherigen Löhne, die Mehrheit der Kollegen hat jedoch keinen momentanen Vorteil von dem Inkrafttreten des allgemeinen Lohnstarifs gehabt, weil die festgesetzten Löhne schon vorher gezahlt wurden, während der Rest der Kollegen sich die von Verband zu Verband vereinbarten Löhne erst erkämpfen muß. Als Grundlage für die kommenden Kämpfe mit den Kaufleuten in der Marmorindustrie wird der neue Tarif gute Dienste leisten, auch für den ferneren Ausbau wird er die in ihn gesetzten Hoffnungen erfüllen. — Die impofant verlaufene Maifeier ließ erkennen, daß der „Herrnhausestandpunkt“ unserer Unternehmer stark erschüttert ist. Die angebotene Ausperrung konnte die Arbeitsruhe von 1/4 unserer Mitgliedschaft (sie schließt am Ende des Quartals mit 1014 ab) nicht verhindern. Von der vom Verband der Baugeschäfte diktierten Ausperrung (der Verband der Steinmetzgeschäfte von Berlin hat „nig tau seggen“, sondern sich demselben einfach zu fügen) wurden nur 1/4 der Feiernden betroffen. — Die Arbeitsgelegenheit ist durchaus keine so gute. Um vor Enttäuschungen bewahrt zu bleiben, sollten die reisenden Kollegen ihre Schritte nach andern „Eldoraden“ lenken. — Der Kassenbericht schließt mit einem Bestand von 10549.77 Mark ab. An Unterstühtungen wurden gezahlt: aus der Zentralkasse 1242.75 Mark, aus der Ortskasse 8017.75 Mark (die Malausperrung erforderte 2663.50 Mark). — Dem Vorstandenden und Kassierer wurden 14 Tage Ferien bewilligt. Mögen sich in diesen 2 Wochen seine abgesehenen Nerven wieder völlig kräftigen. Während derselben (vom 24. Juli bis 5. August) wird der Kollege Artur Junk die Vertretung übernehmen. Das Verbandsbureau ist während dieser Zeit nur abends von 1/2 bis 7 Uhr geöffnet. — Noch nicht abgegebene Statistiken müssen sofort abgeliefert werden.

Demitz-Thumitz (Kaufl). In der am 23. Juli im Bayerischen Gartengrundstück stattgefundenen öffentlichen Steinarbeiterversammlung, wo Kollege Staudinger Bericht über die bisherigen Tarifverhandlungen erstattete, waren etwa 1000 Kollegen anwesend. Die Höhe war geradezu eine tropische zu nennen. Freutlicher Weise waren die auswärtigen Zahlstellen sehr gut vertreten. Staudinger betonte, daß die Verhandlungen sich sehr lange hinzogogen hätten. Trotzdem sind wir schon um ein gutes Stück vorwärts gekommen. Der technische Fortschritt im hiesigen Gebiete sei gegen Hässlich bedeutend. Hier wollen die Unternehmer wenig und in Hässlich gar nichts bewilligen. Erst müsse der Steinmetztarif unter Dach und Fach, dann kommen die Pfaltersteinarbeiter, Brecher und Hilfsarbeiter an die Reihe. Auf alle Fälle müsse versucht werden, den Steinmetzbezirkstarif zur Anerkennung zu bringen. Staudinger dankte der Kommission für ihr fleißiges Arbeiten. Daß bei dem Königsbesuch die Arbeit nicht niedergelegt wurde, war tattisch sehr richtig. Es hätte jahrelanger mühevoller Arbeit bedurft, um die Zahlstelle wieder auf die jetzige Höhe zu bringen. Staudinger rufht nochmals, der Kommission und der Verbandsleitung das bisherige Vertrauen weiter zu schenken, denn nur durch Ruhe und Besonnenheit ist es möglich, zu einem friedlichen Abschluß zu kommen. Lebhafter andauernder Beifall. Bayer-Schmölln erklärte sich mit den Ausführungen des Meferenten völlig einverstanden. Eine Resolution, die aus der Mitte der Versammlung vorgelegt wurde und folgenden Wortlaut hatte, fand einstimmige Annahme:

Die am Sonntag, den 23. Juli, stattgefundene Massenversammlung der Demitir Granitwerke hat von der Berichtserstattung der Tarifkommission Kenntnis genommen. Wenn sich nun auch über die bisherigen Verhandlungen kein Ergebnis fällen läßt, so sei ausdrücklich bemerkt, daß die Verhandlungen der Zukunft ausdauern, daß die Lohnbewegung in friedlicher Weise zu Ende geführt wird. Allerdings hat es unter der Arbeiterschaft starke Bestimmung erregt, daß die Verhandlungen immer wieder hinausgeschoben wurden. Es darf nun wohl erwartet werden, daß vom 24. Juli ab die Verhandlungen ununterbrochen durchgeführt werden. Die Später, Pflastersteinarbeiter und Gipsarbeiter erziehen dringend, daß auch für sie die Lohn- und Arbeitsverhältnisse tariflich geregelt werden, denn wenn in anderen Bezirken Tarifabschlüsse möglich waren, so ist dies auch hier erreichbar. Die Anwesenden sprachen der Tarifkommission für ihr bisheriges mühevolleres Wirken die größte Anerkennung aus. Die Dispositionen der Verbandsleitung und Tarifkommission müssen auch fernerhin respektiert werden. Nur dadurch ist es möglich, die Lohnbewegung mit dem nötigen Taktgefühl und Energie durchführen zu können.

Zum 2. Punkt gab Kollege Bursche die Abrechnung vom 2. Quartal bekannt, die eine Gesamteinnahme von 9329,97 Mk. und eine Gesamtausgabe von 5255,96 Mk. ergab, so daß ein Kassenbestand von 4074,01 Mk. besteht. Dem Kassierer wurde einstimmig Decharge erteilt. Kollege Mehl rügte scharf das Verhalten einiger Kollegen, die stets alles besser wissen, aber teilweise mit den Beiträgen im Rückstande sind. Auch sei es beschämend für die organisierten Kollegen, wenn sie noch bürgerliche Zeitungen lesen. Mit einem Hoch auf den Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands wurde die Versammlung geschlossen.

Am Montag, den 24. Juli, haben nun wiederum Tarifverhandlungen stattgefunden; die wichtigsten Kapitel der Vorlage sind durchberaten. Es wären dann noch die allgemeinen Bestimmungen zu erledigen. Bedauerlich ist es im höchsten Grade, daß sich die Herren Unternehmervertreter aus der Kamener Gegend zu den Verhandlungen nicht eingefunden haben. Wenn etwa die dortigen Herren denken, daß an ihrer passiven Resistenz das ganze Werk scheitern würde, da verrechnen sie sich gründlich. Die Steinarbeitererschaft hat in der Oberlausitz eine solche Position, daß, wenn wider Erwarten die jetzigen Verhandlungen ergebnislos verlaufen sollten, es in absehbarer Zeit doch zu einem Tarifvertrag kommen würde.

**Säcklich (Rausch).** Die am 23. Juli stattgefundene Versammlung war gut besucht. Die hiesige Steinarbeitererschaft hat ein großes Interesse an der ganzen Lohnbewegung im Demitir Granitgebiet. Ueber die bisherigen Tarifverhandlungen erstatteten die Kollegen Bayer und Staudinger Bericht. Sie wiesen auf die großen Schwierigkeiten hin, die sich bei der ganzen Durchberatung der Tarifvorlage herausgestellt hätten. Es sei aber ein großer moralischer Achtungserfolg, daß es überhaupt zu Verhandlungen gekommen sei. Natürlich wollen die Herren Unternehmer in der Gegend von Säcklich, Bischofheim und Kamenz die Preise stark drücken, es wird eben damit gerechnet, indem sie meinen, ihre Leute seien begünstigter, als wie die in Demitir-Thumitz. — Die Debatte ergab, daß hier alles aufgegeben werden muß, um durch eine rege Agitation den Verband auf eine sichere Grundlage zu stellen. Scharf gerügt wurde, daß hier teilweise die Kollegen noch 11 und 12 Stunden arbeiten. Unter solchen Verhältnissen sei es erklärlich, wenn die Herren Unternehmer zur Ansicht kommen, daß sie nach Belieben schalten und walten können. — Hervorgehoben muß werden, daß auf einigen Werkplätzen noch nicht einmal Steinmehlbuben vorhanden seien. Es wird gewünscht, daß der zuständige Gewerbeinspektor hiervon Mitteilung gemacht werden möchte. Es sei doch kein unbilliges Verlangen, wenn die Arbeiter verlangen, daß die gesetzlichen Bestimmungen innegehalten werden. — Die Versammlung nahm einen recht interessanten Verlauf und die Kollegen drückten den Wunsch aus, daß hier unverzüglich rege Hausagitation einsetzen möchte. In nächster Zeit soll wieder eine öffentliche Versammlung stattfinden, es seien die Kollegen schon heute darauf aufmerksam gemacht.

**Rückheim.** Sämtliche Arbeiter der Steinbruchfirma Lüdcs, Sig Köln, erhielten am vorigen Samstag keinen Arbeitslohn. Die Firma geriet in Zahlungsschwierigkeiten und ging in andre Hände über. Die Organisationsleitung nahm sofort die Regelung der Angelegenheit in die Hand und es ist schließlich möglich, den 41 in Betracht kommenden Arbeitern ihren Arbeitslohn zu sichern. Die gesamte Summe beträgt für die letzten 14 Tage reichlich 2100 Mk. Es wäre bedauerlich, wenn die Arbeiter ihren mühsam verdienten Lohn einbüßen würden.

**Rangenhelm.** Wenn sich die Lithographiesteinarbeiter keines andern befürchten, dann kann man ruhig sagen: „Je länger je schlimmer und besser wirds nimmer. Hall, Hallo, es geht halt immer so.“ So hat am 12. Juli der Herr Bewalter Bayerlein den 56jährigen Arbeiter Hafner aus Solnhofen geholt. Wir fragen nun bei der Firma Solnhofener Lithographiesteinbrüche an, ob Herr Bayerlein von seiner Firma, eventuell von Herrn Direktor Pfeiffer beauftragt ist, zu solchen unberechtigten Mitteln zu greifen? Wir glauben kaum. Uebrigens wird Herr Bayerlein durch sein unumschliches Handeln den Gewerkschaften nur neue Mitglieder zuführen. Also Herr Bayerlein, machen Sie nur so fort. Unser Verband hat hier ein gutes Renommee und wir werden sicherlich wieder vorwärts kommen. Die Löhne sind sehr niedrig, die Steuerlast sehr drückend und wenn dann die Behandlung durch die Vorarbeiter ebenfalls noch zu wünschen läßt, dann muß es eben ebenfalls gelingen, die alte Position wieder zu erringen. Wir müssen eben im Solnhofener Gebiet unermüdet agitieren, damit unsre Leute ihre Lager verbessern können.

**Magen.** Im hiesigen Gebiet gehen die Christlichen immer mehr zurück. Nun versuchen es die Herren Führer mit den sogenannten „Eingeländis“ in der hiesigen Zentrumszeitung. Da wird im Eingeländis gesagt, daß in Berlin das Kunstpflaster überhand nimmt und überdies das schwedische Pflaster begünstigt wird. Der christliche Schriftzug läßt sich dann weiter vernehmen, indem er schreibt:

Wenn diese Kunstprodukte immer mehr Verbreitung finden, die Zufuhr von Schwedischen Pflastersteinen immer mehr steigt, dann öffnen sich der deutschen Pflastersteinindustrie ja recht nette Aussichten. Die Arbeiter dieser Industrie mögen aber beruhigt sein, die deutsche Sozialdemokratie im Bunde mit dem roten Steinarbeiterverband werden schon helfen. Sie werden den Arbeitern schon plausibel machen, daß die Einfuhr schwedischer Steine notwendig ist, ja, daß dieses sogar im Interesse der deutschen Arbeiter geschehen müsse. Wenn die Arbeiter nur glauben, wir möchten letzteres doch recht stark bezweifeln. Solchen Nottahl können nicht alle vertrauen, im höchsten Falle nur einige „Aufgeklärte“, die sich das eigne Denken angewöhnt haben.

Der schwarze Zeilenretzer hat wieder einmal unverschämte geschwätzt. Wir sind im „Steinarbeiter“ noch jederzeit dafür eingetreten, daß deutsches Material verwendet wird, und erst in der letzten Nummer wurde bekannt gegeben, daß zu den Schleusenbauern in Kiel nur heimisches Gestein benutzt werden soll. Die Zentrumsblätter im Rheinland und Westfalen haben es ja ohne weiteres in der Hand, nur deutsches Material auszuwählen, wenn sie es nicht tun, dann handeln sie „unpatriotisch“. Das schwarze Schreiberhand mag sich in Zukunft mehr an die Wahrheit halten, dann kann ein solcher Unfug in die Magener Zeitung nicht hineinkommen. — Vom hiesigen Distrikt, besonders von Sing a. Rh. aus, gehen große Stein-

transporte nach Holland. Warum beschwert sich der schwarze Zeilenretzer nicht über diese Ausfuhr! Ja, wenn er das täte, dann könnte es schon vorkommen, daß ihn die Unternehmer mit dem Besloß gar fürchterlich bearbeiten würden. — Die schwarzen Journalisten wollen mit ihren Einseitigkeiten ihr gesunkenes Renommee wieder ansprechen. Aber auf ihre Mägen fällt in Magden kein Steinarbeiter mehr herein. In Zukunft mag der Herr Zeilenretzer auch darauf hinweisen, daß das Zentrum Steuern über Steuern bewilligt hat. Vielleicht liegt diese Auspowerung auch im Interesse der Arbeiter.

**Mühlheim (Ruhr).** Schon seit einiger Zeit waren bei der Firma Rauhen, die hier einen Ruhrandsteinbruch betreibt, eine ganze Anzahl Mißstände vorhanden. In der Mehrzahl werden italienische Steinarbeiter beschäftigt. Des öfteren kam es vor, daß den Arbeitern am Lohn unberechtigte Abzüge gemacht wurden; für Steine, die angefertigt worden waren, erhielten die Kollegen kein Geld, denn der Betriebsleiter erklärte einfach: „Ich kann mich nicht befinden, daß die Steine gemacht worden sind.“ Einen Arbeitszettel erhielten die Kollegen nicht; sie waren dem Gutdünken des Betriebsleiters ausgeliefert. Die Bundesratsverordnung existierte für die Firma nicht; nur durch die Hilfe der Polizeibehörde und des Gewerberats wurde eine Besserung erzielt. Unter den im Betriebe beschäftigten Arbeitern herrschte unter solchen Arbeitsverhältnissen natürlich eine starke Fluktuation. Als vor einigen Tagen wieder einem organisierten Kollegen bei seiner Entlassung ein größerer Betrag zu Unrecht einbehalten werden sollte, da verhandelte der Kassierer Kollege Depen deswegen mit dem Betriebsleiter. Die Folge war, daß Kollege Depen gekündigt bekam. Auf Ersuchen der Kollegen unterhandelte Gausleiter Herrmann mit dem Betriebsleiter, Herrn Wier, da Herr Rauhen abwesend war. Leider verlief die Verhandlung ergebnislos, denn zu einer Jurisdiktion der Kündigung war der Betriebsleiter nicht zu bewegen, auch sagte er, daß Herr Rauhen genau auf demselben Standpunkt stehe. Es war noch den Kollegen mitgeteilt worden, daß noch eine Anzahl Kollegen entlassen werden sollten, vielleicht hoffte man durch diese Maßnahme die verhasste Organisation im Betriebe zu vernichten. In einer am 17. Juli stattgefundenen Versammlung gab der Gausleiter Bericht über die Verhandlungen; nach eingehender Aussprache wurde beschlossen, am 18. Juli die Kündigung einzuziehen. Dies ist inzwischen geschehen und es bleibt nun abzuwarten, ob die Firma doch nicht mit den Kollegen eine Einigung sucht. Von den meisten Kollegen wurde erklärt, daß sie nach Ablauf der Kündigung abreisen werden.

**Sonderbach (Obenwald).** Die Bundesratsverordnung schreibt u. a. auch Schuttdächer vor. Diese Vorschriften scheinen Herrn resp. Frau Herßl unangenehme Dinge zu sein nach folgendem: Die Stoßer verlangen Regentücher, um sich vor Unbilden der Witterung doch einigermaßen zu schützen. Herßl antwortete: Da zieht man sich aus bis auf die Haut, dann läßt es ab, was hätten die Leute früher getan? — Die Stoßer mußten seither bei Regenwetter eben die Arbeit verlassen, was auch am letzten Jahrtag wieder der Fall war. Sie stellten daher die berechnigte Forderung, daß ihnen 10 Stunden erschiedigt werden sollen, weil ihnen trotz wiederholter Vorstellung keine Tücher gestellt wurden. Am 1. Juli erklärte Herßl, daß Tücher von Berlin eingetroffen seien, aber mit der Entschädigung der 10 Stunden ist es nicht. Herßl brachte wirklich zwei Stück Tücher in den Bruch, wobei er großen Krawall machte, weil die Steinmehnen mit Werkstücken warten mußten. Herßl scheint nicht begreifen zu können, daß, wenn die Stoßer nicht schaffen können, die Steinarbeiter daselbst trifft, er ist eben kein Fachmann, so wenig wie seine Frau, der das Geschäft gehört. Einen vorgeschlagenen Stein bestrichelte er auch. Er meinte: Wenn er dagesewesen wäre, wäre der Stein nicht gescholten worden, sondern die Stoßer hätten denselben im Helsen stoßen können. Herßl ist, wie schon betont, kein Fachmann, wir raten ihm daher, sich ein Zaubersäckchen, vielleicht auch von Berlin, schicken zu lassen, es bliebe ihm Pulver und Stoßen erspart, ist es ein besonders kräftiges Zaubersäckchen, auch die Bearbeitung der Steine.

## Rundschau.

**Achtet auf die tariflichen Bestimmungen!** Die Tarife in der Steinindustrie sind meist sehr umfangreich. Sie enthalten eine Reihe von Bestimmungen, welche nicht immer ganz klar sind und diese sind es oft ganz besonders, welche von den Unternehmern am allerwenigsten respektiert werden. Wir möchten nun heute strikte darauf hinweisen, eine korrekte Bezahlung der einzelnen Positionen zu verlangen. Wir stehen gegenwärtig noch mitten in der Hochkonjunktur, da muß es doch mit Bechtigkeit möglich sein, die tariflichen Bestimmungen zur Anerkennung bringen zu können. In der Sandsteinindustrie kommen allerdings so häufig Tarifforderungen nicht vor, als wie in der Granitindustrie. In ersterer haben sich die Herren schon etwas mehr an die Tarifreue gewöhnen müssen. In der Granitbranche dagegen sind die Organisationsbestrebungen noch jüngeren Datums und viele Tarifabschlüsse konnten erst in den letzten Jahren betätigt werden. Aber wenn in der Granitbranche Tarifbrüche häufiger sind, so kommt das auch daher, weil sehr oft unsre Kollegen nicht immer strikte darauf achten, daß die einzelnen Tarifpositionen innegehalten werden. Besonders in den Wintermonaten gehen bei der Verbandsleitung Briefe über Briefe ein, daß da und dort Lohnkürzungen vorgekommen seien. Diese bedenkliche Erscheinung kann aber nur deshalb in so häufiger Weise auftreten, weil unsre Kollegen im Sommer nicht darauf achten, daß die Werkstücke ganz genau berechnet werden. Wir möchten deshalb mit besonderem Nachdruck unterstreichen, für eine strenge Durchführung der Tarife Sorge tragen zu wollen.

**Arbeiterfeindlichkeit der preussischen Staatsbehörden.** In der Denkschrift des Steinsegerverbandes: Sind die Steinseger im Regierungsbezirk Merseburg Staatsbürger zweiter Klasse?, wird der Nachweis geführt, daß die staatlichen Behörden in Merseburg direkt die Einigung zwischen den Unternehmern und Arbeitern in der 17wöchigen Aussperrung hintertrieben haben. So erklärte der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes wiederholt öffentlich:

Eine hohe Baubehörde habe angeordnet, daß die Unternehmer keinen Tarifvertrag mehr mit der Arbeiterorganisation der Steinseger schließen sollen. Täten sie das dennoch, so würden die Unternehmer die Maßnahmen der Behörden zu spüren bekommen.

Landesbaurat Goehlingshoff soll diesen Ausspruch getau haben. Er erklärte ferner:

Solange die Aussperrung dauert, so lange würden auch keine Pflasterarbeiten im Kreise ausgeführt, und es soll dahin gewirkt werden, daß bei den unorganisierten Unternehmern die Arbeit gleichfalls eingestellt würde.

Der Verband der Steinseger hat diese Tatsachen in einer Eingabe vom 21. März dem Regierungspräsidenten mitgeteilt. Es fand darauf am 8. April eine Verhandlung vor dem Landesbaurat Eichhorn statt. Dieser erklärte, daß er keine Ursache habe, den Landesbaurat Goehlingshoff zu rektifizieren. Der Kampf gegen den Tarifvertrag wird von den preussischen Behörden förmlich in ein System gebracht. So verlangte der Landesbauratmeister Linkowski in Stenbal von den Unternehmern, daß sie

keine Tarifverträge mehr mit dem Verband der Steinseger abschließen. Ferner treiben die preussischen Staatsbehörden die Unternehmer in die arbeiterfeindlichen Arbeitgeberverbände systematisch hinein. So verlangte der Gauverwalter Schröder von dem Unternehmer A. Männede in Brachwitz die Entlassung der organisierten Arbeiter und forderte ihn weiter zum Beitritt zur Unternehmerorganisation auf, und zwar verlangte er eine Beschneidung über seine Zugehörigkeit zur Arbeitgeberorganisation. Diese brachte Herr Männede nicht herbei und darauf wurde ihm eine von der benachbarten Gemeinde übertragene Arbeit entzogen!

Diese Tatsachen verdienen die größte Beachtung aller Sozialpolitiker, um so mehr, da noch aus andern Arbeitszweigen wichtige Meldungen vorliegen, daß die Unternehmer zum Kampf gegen die Tarifverträge von maßgebenden Behörden und Persönlichkeiten förmlich aufgereizt werden!

**Eine zweifelhafte Gründung.** Kürzlich ist, wie wir gemeldet haben, die Aktiengesellschaft Hiltruper Kunststeinwerke und Betonbau in Münster i. W. in Konkurs geraten. Aus diesem Anlaß wird dem „Berliner Tageblatt“ aus Hiltrup geschrieben: Die Hiltruper Kunststeinwerke und Betonbau-Aktiengesellschaft in Münster i. W. wurde am 1. April 1907 gegründet. Durch Kauf erwarben Dr. med. Wieschebrink in Münster und sein Schwager Richard Brandts in M.-Glabach die Grundstücke, Gebäude und Fabrikrichtungen der Firma F. M. Dalhoff in Hiltrup, gründeten dann mit einem nominellen Kapital von 700 000 Mk. die Hiltruper Terrazzo- und Zementwarenwerke A.-G. in Hiltrup und setzten unter dieser Firma die von der Firma F. M. Dalhoff betriebenen Fabrikationen von Terrazzoplatten, Kunststeinen usw. fort. Schon bei der Gründung hatten Dr. Wieschebrink und Brandts es auf einen erheblichen Gründergewinn abgesehen, indem sie die ziemlich billig erworbenen Grundstücke, Gebäude und Fabrikrichtungen mit erheblichen Preisaufschlägen in die neue Gesellschaft einbrachten. Im Jahre 1909 erwarb die Firma von einem Herrn Lardy in Münster die von diesem angemeldeten Patentrechte auf ein Verfahren zur Abteufung von Bergwerksschächten und versuchte mit allen Mitteln die Gründung einer zweiten Aktiengesellschaft Schachtbau-A.-G. Eisenbeton mit einem Kapital von 2 Millionen Mark durchzuführen. Es wurden vielerprechende Prospekte in die Welt geschickt; es kamen aber keine Zeichnungen von solventen Leuten zustande. Die Patente des Herrn Lardy sind trotz beinahe dreijähriger Anmeldung noch nicht einmal ausgelegt und haben wohl wenig Aussicht auf Erteilung. Erfahrene Fachleute behaupten, daß nach dem System Lardy überhaupt kein Bergwerksschacht abzutauern sei. Im Herbst 1910 brachte Dr. Wieschebrink noch weitere Grundstücke und Häuser zu einem übermäßig hohen Preis in die Gesellschaft, so z. B. ein Wohnhaus, das er mit 31 000 Mk. erworben hatte, zum Preise von 70 000 Mk. und bezahlte von diesem hohen Betrag die Umsatsteuer. Dann ersah plötzlich ein neuer Prospekt der Hiltruper Kunststeinwerke und Betonbau-A.-G. auf Erhöhung des Aktienkapitals auf 3 Millionen Mark. In diesem Prospekt wurden die Verhältnisse in den vorstigen Jahren gemalt und die letzten Bilanzen und Geschäftsberichte veröffentlicht. Unter anderem hieß es in dem Prospekt wörtlich: „Zu diesen Bilanzen ist zu bemerken, daß sämtliche unter Aktiva aufgeführte Posten mit äußerster Vorsicht aufgestellt sind und die angegebenen Werte teilweise erheblich unter den wirklichen Werten liegen.“ Obgleich kein Mittel unverkündet geblieben ist, gelang es nicht, die neuen Aktien an den Mann zu bringen, und so war die in den Prospekten als so glänzend dastehende geschilberte Gesellschaft gezwungen, ihre Zahlungsunfähigkeit anzumelden.

**Warum die Keramarbeiter ihre Abrechnungen nicht bekannt geben.** Die Christlichen sind sonderbare Leute. In der „Keram- und Steinarbeiterzeitung“ geben sie keine detaillierten Abrechnungen und die Mitglieder werden somit über das Finanzgebaren ihrer Organisation nicht genügend unterrichtet. Nun haben sie wenig Mitglieder, weiter einen wohl unbedeutenden Kassenbestand, aber desto mehr Beamte. Würden die Schwarzen ihre Abrechnungen in so breiter Form publizieren wie wir, sofort würden die Mitglieder stutzig, welche Bedeutunglosigkeit ihr Verbändli hat. Nun meint das Christliche Blatt, die Unternehmer hätten einen Vorteil, wenn die Abrechnungen bekannt gegeben würden. (!) — Das ist natürlich Schwundel. — Durch ein offenes Finanzgebaren wächst das Vertrauen der Mitglieder zur Organisation, die Methode der Christlichen aber ist angetan, die Mitglieder in die Kassenverhältnisse nicht richtig Einblick nehmen zu lassen. In Magden (Rheinland) haben die Schwarzen erstliche hundert Mitglieder. Diese Leute können es nicht verstehen, daß im „Steinarbeiter“ über das Geschäftliche des „roten“ Verbands so eingehend berichtet wird, währenddem sie sich über ihren Verband und seine finanzielle Leistung nur ein oberflächliches Bild machen können. — Nun sagen die Schwarzen: in den Versammlungen wird der Geschäftsbericht vorgetragen. Mag stimmen, aber das ist Kostgüßerpolitik! Wie sollen sich die Arbeiter im Handumdrehen in die verschiedensten Positionen hineinfinden können, da müßten sie ja alle geriebene Bankdirektoren sein. — Wir sagen also, die Herren können mit ihren detaillierten Abrechnungen deshalb die Öffentlichkeit, weil sie sich mit ihrem Verbändli noch besser bekamen würden. Der „rote“ Verband hat 600 000 Mark Gesamtvermögen (einschließlich der Zahlstellen), der Keramarbeiterverband soll etwa 30 000 Mark besitzen. Mit letzterem Betrag wäre nicht einmal ein größerer Streik auf mehrere Wochen über Wasser zu halten.

**Schwarze Listen als Tarifbruch verurteilt.** Das Gewerbegericht in München hat vor kurzem als Schiedsgericht auf Antrag der Arbeitnehmerorganisation den Schiedspruch gefällt, daß sich der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe München und Umgebung durch die Herausgabe schwarzer Listen eines Verstoßes gegen die Bestimmungen des bestehenden Tarifvertrags schuldig gemacht hat. Der Arbeitgeberverband hat sich vergeblich bemüht, die Fällung eines Schiedspruches in dieser Frage zu verhindern. Er ließ durch seinen Vertreter erklären, daß er eine Entscheidung darüber in München nicht zulasse, damit man nicht mit dem in München gefällten Schiedspruch in ganz Deutschland haften gehen könne, denn München sei der klassische Boden für Schiedsprüche zugunsten der Arbeiter.

**Im Handelskammerbezirk Trier findet sich eine weiterverteilte Steinindustrie vor.** Die gesamte Produktion an Steinwaren im verfloßenen Jahre betrug etwa 1½ Millionen Mark. Die Arbeitslöhne und Organisationsverhältnisse sind recht schlechte.

**Die Zuverlässigkeit der Handelskammerberichte.** Im Bericht der Breslauer Handelskammer kommt zum Ausdruck, daß zum Nordostkanal ¼ der Werksteinarbeiten aus Schweden bezogen worden sind. Der „Steinbruch“ muß nun zu seinem Leidwesen mitteilen, daß der von ihm benutzte Bericht sehr unkorrekt war. Es sind bis jetzt 9800 Kubikmeter vergeben worden, die Schweden sollen davon ¼ = 6532 Kubikmeter erhalten haben. Wie nun der kaiserliche Kanalbaupräsident mitteilt, sind insgesamt nach Schweden 1526 Kubikmeter vergeben worden. Die Ungenauigkeit im Breslauer Handelskammerbericht beträgt somit über 5000 Kubikmeter = 1250 Eisenbahnwaggonsladungen Werksteine. — Wir wollten an diesem Beispiel bloß zeigen, mit welchen Hebertreibungen feinerzeit bei der Zolldebatte gearbeitet wurde. Es ist schmerzlich, wenn sich die Unternehmerpresse in dieser Weise berichtigen muß.

**Ein glänzender Geschäft.** Die Steinbrüche Schüren bei Dortmund hat seinerzeit der Kaufmann Hans Schneider für 55 000 Mark angekauft. Jetzt hat eine Gesellschaft diese Betriebe

übernommen und sie hat dafür 150 000 Mark zu bezahlen. Und da will man noch sagen, daß es der Steinbruchindustrie so schlecht geht.

Um 200 000 Mark wurde das Stammkapital der Werksteinindustrie Paesche in Breslau erhöht. Das Unternehmen arbeitet nun mit einem Kapital von 400 000 Mark. Die Firma hat im Riesengebirge einige Steinbruchkomplexe erworben, welche schönes farbiges Granitmaterial liefern.

Das große Granitwerk Spatmann u. Co. in Demitz-Thumitz ist kürzlich in andre Hände übergegangen. Es wurde eine Aktiengesellschaft, wie man vermehrt mit überwiegend englischem Kapital, gegründet. Die Steinbrüche sollen mit allen Errungenschaften der modernen Technik ausgerüstet werden. Die neue Aktiengesellschaft nimmt selbstredend an den Tarifverhandlungen im Demitz-Thumitzer Bezirk teil und hat als Kommissionsmitglied Herrn Profurist Mann entsendet. Bei Spatmann u. Co. waren bisher etwa 400 Arbeiter beschäftigt.

In Konturs geraten ist das Granitwerk Richard Schlauch in Kiel. In Sachreisen galt Schlauch als vermöglicher Mann. Ob das Granitwerk weitergeführt werden kann, dürfte sehr fraglich sein.

Die Sandsteinindustrie in Herbede (Westfalen) hat nach dem Bericht der Handelskammer für 1910 im abgelaufenen Jahre einen Tiefstand erreicht, wie nie zuvor. In mehreren Betrieben trat in Ermangelung von Aufträgen zeitweise vollständige Stockung ein. Der Bedarf an Steinbrucharbeitern konnte mit den verhältnismäßig wenigen ansässigen Leuten gedeckt werden, ausländische — italienische — Arbeiter waren überflüssig. Zum Schluß des Jahres konnten drei Firmen einen größeren Abschluß (150 000 Mark) für den Bau einer Schleufe in Niederrhein mit dem königlichen Kanalbauamt in Münster, welches Verstandnis für die Güte des hiesigen Materials zeigte, tätigen, so daß diese Betriebe seit November 1910 und für das laufende Jahr versorgt sind, auch wohl noch einige kleine Betriebe unterstützen können. Es darf somit angenommen werden, daß es in den nächsten Monaten an Beschäftigung nicht mangelt.

Schwerer Unfall. Im Basaltwerk Mitterteich (Oberpf.) wurde infolge vorzeitigen Losgehens eines Schusses dem Arbeiter Joseph Zeitler das ganze Gesicht zerrissen, so daß beide Augen für verloren gelten und der Unglückliche in Lebensgefahr schwelgt. Einem zweiten Arbeiter, dem verheirateten Baptist Firsst, Vater mehrerer Kinder, wurde durch ein weggeschleudertes Felsstück ein Bein vollständig abgeschlagen.

Explosionskatastrophe im Steinbruch Klagenfurt (Kärnten). Eine schreckliche Katastrophe hat sich am 12. Jult in dem bei Töschling am Wörther See gelegenen Steinbruch zugetragen. Ein mit dem Ausstemmen von Bohrlöchern beschäftigter Arbeiter kam in ein altes Bohrloch und schlug auf eine von früheren Sprengungen noch übriggebliebene intakte Dynamitpatrone. Die Wirkung war eine furchtbare. Dem Unglücklichen wurden beide Füße von der Gewalt der Explosion abgerissen und mehrere im Steinbruch beschäftigte andre Arbeiter erlitten gleichfalls schwere Verletzungen. Drei Arbeiter sind bereits ihren Verletzungen erlegen.

Zehn Arbeiter in einem Steinbruch getötet. In einem dem Grafen Sazzone gehörenden Marmorbruch in Carrara wurden durch einen Einsturz 14 Arbeiter begraben. Nach viertägiger Arbeit wurden 10 Tote und 4 Verwundete hervorgezogen.

### Steinbedarf.

Wir registrieren folgende Steinaufschreibungen: Tiefbauamt I Düsseldorf. Für die Neupflasterung der Ertrathstraße rund 32 000 Quadratmeter Grauwackensplastersteine. Eisenbahnabteilung Feuerbach. Für die Unterführung der Zufahrtsstraße in Ruffenhäuser 600 Quadratmeter Granitpflastersteine. Magistrat in Rixdorf. Rund 370 Quadratmeter Granitbordschwellen, rund 320 Meter Strecksteine, rund 370 Quadratmeter Bürgersteigpflaster in Bernburger Mosaiksteinen. Landbauamt in Bad-Kissingen. Für den Rentamtsneubau in Hofheim 44 Kubikmeter Sandsteine. Städtisches Tiefbauamt V in Berlin. Lieferung und Verlegung der Bordschwellen und Granitplatten aus schleiftem Granit zur Befestigung der Bürgersteige auf der Brücke und im Zuge der alten Jakobstraße über den Landwehrkanal. Stadtbauamt in Geseesmünde. 4500 Quadratmeter Granitpflastersteine erste Sorte. Königliche Eisenbahnbauabteilung I in Eisen. Lieferung von 4500 Quadratmeter Pflastersteinen für Bahnhof Vorbed. Königliche Eisenbahndirektion in Danzig. Lieferung von 3300 Grenzsteinen aus Granit und 400 Lösssteinen. Königliches Bauamt für den Justizneubau in Eisleben. Steinmetzarbeiten (grau-gelblicher Sandstein, Kalkstein oder ähnliches für Sockelverblendung und Architekturdteile). Beschaffungsabteilung IV der kaiserlichen Werkst in Wilhelmshaven. 8200 laufende Meter Granitbordschwellen und 4500 Quadratmeter Pflastersteine. Architekt Emil Deines in Frankfurt a. M. Zum Neubau des Reichsbankgebäudes in Offenbach a. M. Steinmetzarbeiten einschließlich Materiallieferung. Stadtbauamt in Rendsburg. 2000 Quadratmeter Granitpflastersteine, 393 Meter Granitkantsteine, 1000 Quadratmeter Granitmosaiksteine zur Regulierung der Straße „Am Kleinbahnhof“. Der Bürgermeister in Rheine i. W. Für den Neubau der städtischen Sparkasse Steinmetzarbeiten (gelblicher Sandstein). Stadtbauamt in Krefeld. 4500 Quadratmeter Basaltlavafeine, 14/16 Zentimeter erste Sorte, in drei Losen getrennt oder auch zusammen. Bürgermeister in Neuwied. Lieferung von 4500 Quadratmeter Basaltlavafeinen, 14/16 Zentimeter, erste Sorte, in drei Losen oder zusammen. Bürgermeisteramt Bilsingen, Baden. Steinmetzarbeiten zum Neubau eines Schul- und Lehrerwohnhauses für die Gemeinde Bilsingen. Einige Städte schrieben früher ausländisches Material vor. Das ist jetzt seltener geworden. Unsr Kritik hat somit doch schon erzieherisch gewirkt.

### Quittung.

Eingegangene Gelder vom 17. bis mit 22. Juli 1911. (Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranen- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate.) Zschopau, B. 1.50. Friedensfels, B. 2.80. Arnstadt, B. 2.90. Ohlau, B. 4.05. Emden, 4.80. Zell, E. 3.75. Weiskstadt, B. 84.—, E. 1.50. Freuchtingen, B. 80.98, E. 2.—, K. 2.20, M. 0.10. Erbstau, B. 261.80, E. 9.50, K. 5.10, M. 1.40. Sparned, B. 11.25. Mandersader, B. 553.60, K. 8.10. Roth a. S., B. 128.01, K. 1.80. Offenbach, B. 63.—, K. 0.75. Niederlamitz, B. 691.60, E. 7.—, K. 31.50. Neustadt a. S., B. 113.40, E. 6.—, K. 0.60. Mühlhausen (Thür.), B. 158.—, E. 1.75. Marktleschen, B. 2.10, K. 0.90. Kappelrodek, B. 637.22, E. 12.50, K. 34.20. Jphofen, B. 171.42, E. 2.50, K. 2.90. Heidingsfeld, B. 2.14, E. 6.50, K. 6.60. Gohmannsdorf, B. 17.25. Emmendingen, B. 150.—, E. 4.—, K. 11.—. Ebnendorf, B. 146.04, E. 1.50, K. 1.10, M. 0.20. Bensheim, B. 90.30, E. 0.50, M. 3.20. Bede, E. 25.—, K. 15.50. Bremen, B. 600.—, E. 1.75, K. 23.50. Bochum, B. 50.—, K. 2.40, M. 2.—. Aumttrichen, B. 56.—, K. 2.50. Alfenz, B. 139.14, E. 7.80, K. 10.—, M. 1.60. Breitenborn, B. 50.66. Bremle, B. 50.40, K. 3.60. Bayreuth, B. 109.20, K. 4.55. Erfurt, B. 122.96, E. 3.—, K. 17.80, M. 1.—. Faltenshain, B. 252.96,

E. 7.—, K. 1.40. Frankfurt a. M., B. 24.—. Fürstentum, B. 44.20, K. 6.30. Görlitz, B. 252.—. Seidelberg, B. 100.—. Jannowitz, B. 68.—, K. 8.50. Kamenz, B. 252.—, E. 10.—. Sahr, K. 7.50. Löbau, B. 1029.—, K. 9.45. Mittweida, B. 212.—, K. 10.—, M. 0.75. Mühlheim, B. 128.—, E. 15.—, K. 10.—. Müllensbach, B. 51.40, E. 5.50, K. 5.20, Div. 65.91. Neuforg, B. 188.15, K. 14.35. Oberlungwitz, B. 59.50, E. 0.50. Rüdgers, B. 42.17, E. 6.—, K. 6.80. Renningen, B. 124.74, E. 2.—, K. 9.10. Seebach, B. 31.50. Seuffen, B. 412.44, E. 1.—, K. 0.10. Selb, B. 152.50, K. 2.—. Sebnitz, B. 118.44, E. 3.—, K. 8.90. Schmalkalden, B. 96.32, E. 0.25, K. 1.40. Srier, B. 39.20, E. 2.50, K. 0.50. Ulm, B. 60.—. Worms, B. 46.62. Ziegelanger, B. 267.68, E. 20.—, K. 35.80, M. 1.—. Zwidau, B. 51.—. Straßburg, B. 250.—, K. 20.—. Sebnitz, B. 6.30, K. 0.45. Müllensbach, B. 4.20, K. 0.30. Meißner II, E. 26.25, K. 6.—. Frohburg, B. 43.20, K. 1.80. Leipzig, B. 600.—. Segeberg, B. 2.—. Gezer, B. 2.20. Paderborn, B. 3.—. Wylau, B. 3.70. Saage, B. 4.90. Rempten, B. 29.—. Großbieberau, Ins. 8.40. Ulm, B. 51.24, K. 0.90. Rimbach, B. 162.20, E. 2.—, K. 1.70. Reinheim, B. 268.36, E. 1.—, K. 2.80. Pirmaisens, B. 29.—, K. 6.30. Sahr, B. 47.90, E. 3.50, K. 4.20. Konstant, B. 168.—, K. 14.40. Göppingen, B. 42.—. Frankfurt a. O., B. 79.66, E. 0.50, K. 3.40. Faulbach, B. 168.—, E. 40.—. Dessau, B. 96.18, E. 1.—, K. 3.90, M. 0.40. Andlau, 13.—, K. 0.80, M. 10.20. Coblenz, B. 29.25. Darmstadt, B. 104.—, K. 0.90. Dörnberg-Weimar, B. 208.—. Ebershausen, B. 136.—. Frohburg, M. 10.60. Gohmannsdorf, B. 132.75, E. 3.—, K. 10.—. Hohenleuben, B. 129.44, E. 5.—, K. 2.90. Löbau, B. 276.—. Rahn, B. 57.74, E. 1.—, K. 0.30. Mayen, B. 144.—, E. 6.—. Niederlamitz, B. 23.10, K. 0.90. Oberdorf, B. 248.70, E. 9.50, K. 17.90. Winchnach, B. 60.52, E. 1.—, K. 5.—. Leipzig, B. 6.70. Friedensfels, K. 1.50. Bramfeld, B. 1.—. Beerwaldermühl, B. 5.15. Weffersdorf, B. 3.40. Widenbach, B. 23.52, K. 0.10, M. 0.20. Gailbach, B. 5.88, E. 7.—. Wünschelburg, B. 96.60. Würzburg, B. 50.—, E. 18.25. Selb, B. 170.94, K. 0.60. Ochsenburg, B. 38.—, E. 5.50. Sangensalza, B. 64.50. Dürkheim, B. 250.74, K. 0.05. Demitz-Thumitz, B. 860.80, K. 0.05.

Ludwig Geiß, Kassierer. Geldsendungen für die Hauptkasse sind nur an den Kassierer Ludwig Geiß, Leipzig, Zeiger Straße 32, IV, zu adressieren. Bei jeder Sendung ist auf dem Postabschnitt anzugeben, für was das Geld bestimmt ist. D. D.

### Allgemeine Bekanntmachungen.

Frankfurt a. M. Das Mitgliedsbuch von Anton Schägle (Nr. 27440) ist auf der Herberge abhanden gekommen. Wenn das Buch zum Vorschein kommt, ist es an den Zentralvorstand einzusenden. Die Ortsverwaltung. Böhlerberg. Die Steinmetzen Georg Joidl und Anton Bartl sind hier abgereist, ohne ihre Bücher mitzunehmen. Sie sind in Unordnung. Der Vorstand. Butte a. B. Dem Steinmetz Karl Sinnemann, geboren am 3. November 1896 in Polenberg, ist keine neue Interimskarte auszustellen. Derselbe hat seine hier liegen lassen. Fritz Viel, Kassierer. Leipzig. Das Verbandsbuch Nr. 9159 auf Albert Bauer lautend, ist gefunden worden. Betreffender mag seine Adresse einsenden. Paul Starke. Schweizer. Da die Kollegen Jakob Deibelhöfer aus Brumath, geboren am 10. November 1882 und Leo Werner aus Zhamm, geboren am 11. April 1881, hier abgereist sind und ihre Interimskarten in größter Unordnung zurückgelassen haben, möchte ich die Zahlstellenkassierer bitten, ihnen keine neuen Karten auszustellen. Jol. Haffelwander, Kass.

Rappelrodek. In Sachen des vielen Lebens von Erwerbslosenmarken, die einem Kollegen, der nach der Schweiz reiste, ausgehändigt wurden, ist Kollege Steiger völlig unschuldig. Steiger weigerte sich, die Marken abzugeben, aber er konnte gegen den gefassten Beschluß des Lokalkomitees nichts ausrichten. Der Fall zeigt aber, wie streng die Kontrolle sein muß, wenn Erwerbslosenmarken verlangt werden. Mehrere Kollegen.

Kiel. Quittung über eingelaufene Geldbeträge für die streifenden Steinarbeiter in Kiel:

Von der Zahlstelle Hamburg	200.— M.
Einbeck	50.— "
Lübeck	100.— "
Hannover	100.— "
Wolgast	20.— "
Rostock	20.— "
Meißen I	26.50 "
Frankfurt a. M.	30.— "
Summa	546.50 M.

Im Namen der streifenden Steinarbeiter spreche ich den Gebern an dieser Stelle meinen Dank aus. Da die Arbeit wegen aufgenommenen ist, sind weitere Geldsendungen zu unterlassen. J. A. Heinrich Mahrt.

Pilgramsreuth. Quittung. Zum Streik gingen noch folgende Gelder ein:

Kaisershammer	20.— M.
Gewerkschaftsartell Rehau	80.— "
Bereits quittiert	110.— "
Summa	210.— M.
J. A. Chr. Wolf.	

### Adressen-Änderungen.

Bühlberg. Vorf.: Joseph Maderer (Ort unversucht). Augsburg. Kass.: Sebastian Wagner, Oberhausen, Gieslinger Straße 18. — Reiseunterstützung: Gewerkschaftshaus, Donauerhorstraße F 313. Niedermendig. Vorf.: Julius Casar, Kirchbergstr. 55. Kass.: Arnold Schubad, Fallerstr. 22. Kiel. Vorf.: Joseph Krinninger, Knooperweg 88a. Hasserode. Vorf.: Gustav Gerlach, Quergasse 6.

### Briefkasten.

Bernhardt in D. Die Dublette hätte ich in erster Linie nach hier einsenden müssen. Das Naturwissenschaftliche Museum mag sich solche Stücke nur selbst besorgen. Besten Gruß! — Dortmund. Stehen uns leider nicht zur Verfügung. Die Anfertigung geschieht wohl am besten in der dortigen Parteidruckerei. Besten Gruß! — Dr. Der Versuch kann ja gemacht werden, ob sich aber ein Staatsanwalt findet, ist fraglich. Im übrigen kommt § 235 des Reichsstrafgesetzbuchs in Frage. — E. Nur immer recht schwerfällig. Du taugst ohne weiteres für einen Bureautratschwengel. Nimm doch den Zeitfaden zur Hand, da kannst nicht fehlgehen. — S. Ueber Gewerkschaftsfeste berichten wir nicht. — T. Von Deiner Zuschrift freundlichst Kenntnis genommen. Deine Bemerkung, daß durch die vollen Artikel — auch anderweitig Beförderung eintritt, ist sehr richtig. In solchen Fällen muß „ungeschminkt“ die Wahrheit gesagt werden. Viele Grüße! — Eibelsdorf. Wir können trotz Benutzung einer Lupe die Adresse nicht entziffern. — Kaiserslautern. Der Bericht war zu unwesentlich. — Testament. Da ist nichts zu machen. Die Kirche wird zweifellos auch nichts herausgeben. — B. Die Zahlstellenerwaltung scheint demnach nicht richtig verfahren zu sein. Wir haben die eingelangte Mitteilung „wortgetreu“ veröffentlicht.

## Anzeigen

(Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitsuchenden, sich über die einschlägigen Berufsverhältnisse schriftlich zu erkundigen.)

### Erfurt - Gotha

Sonnabend, den 12. August

### Distrikts-Vergnügen

im Restaurant Zum Düppel in Seobergen.

### Grosser Sommernachtsball.

Anfang 8 Uhr. — Ende?

Freundlichkeit ladet ein Die Distriktsleitung.

### Steinarbeiter von Hardheim und Umgeg.

Sonntag, den 30. Juli

### Grosses Gartenfest

im Lokal von E. Gramlich.

Anfang 3 Uhr. Anfang 3 Uhr.

Hierzu ladet alle Kollegen ein Der Vorstand.

Am Sonntag, den 30. Juli, findet das

### Gewerkschafts-Fest

in Frickenhausen und Umgegend im Bärengarten statt.

Anfang 2 Uhr.

Zahlreiche Beteiligung der Kollegen erwartet Die Ortsverwaltung.

### Hobelstahl, Steinmetz-Bleistifte

### Steinmetz-Besen, Knüppel, Blutsteine

### Werkzeuge und Werkzeugstahl

empfehlen zu billigen Preisen

### Max Muster, Eisenhandlung

Chemnitz i. Sa., Bernsdorfer Straße 32.

Preisliste gratis und franko.

### Janos Munz

wo bist du? Es sucht dich dein Vater

Joh. Munz, Rünnersdorf (Bayern).



### Albert Baumann

Werkzeugfabrik und Hartwerk

Aue (Erzgeb.)

### Preisliste

über alle

### Steinmetz-Geschirre

versende gratis!

Lieferung sofort.

### Schürzen

Ganzmachersteine, 100 u. 115 cm breit, Schürzenstoffe in allen Breiten, Zedets, Leder- und Wuschlöcher in eigener Anfertigung empfindlich preiswert

### Emil Keidel

Spezial-Geschäft in Berufskleidung

Eigene Anfertigung.

Hamburg 6, jetzt Bartelsstrasse 93.

### Tüchtiger Marmorbauer

welcher auch versehen kann, für dauernde Arbeit gesucht.

Sachs Nachfolger, Leipzig, Guttrichstr. 3.

### Tüchtige Steinmetzen

werden noch eingestellt bei

L. Niggel, Hoffsteinmetzmeister

Mittelkeine, Gräfchaft Glas (Schlesien).

Tüchtiger, solider, fleissiger

### Monteur

zum Zusammensetzen von Möbelplatten per sofort gesucht.

Rudmann & Mahler

Kaiserslautern (Rheinpfalz).

### Gestorben.

(Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht, für die die Todesanzeigen zur allgemeinen Statistik eingesandt werden.)

In Rannheim der Kollege Martin Biederemann, 39 Jahre alt. Er schied freiwillig aus dem Leben.

In Strehlen der Kollege Heinrich Steinhilber, 59 Jahre alt, an der Berufskrankheit.

Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig. Verlag von Paul Starke in Leipzig. Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

## Wirtschaftliche Rundschau.

### Die Emissionsstätigkeit im ersten Halbjahr 1911: Industrie und Banken — Inländische und ausländische Anleihen.

Aus den Halbjahrsstatistiken, die für die mannigfachen Wirtschaftskreise nach und nach eintreffen, verdienen einige charakteristische Züge der jüngsten Emissionsstätigkeit hervorgehoben zu werden. Zur Grundlage wählen wir dabei die vielbenutzte, musterhafte Uebersicht, wie sie für Deutschland regelmäßig von der Frankfurter Zeitung bearbeitet wird.

Danach zeigt die Gesamtschau im ersten Semester 1911 dem deutschen Publikum neu angebotenen Wertpapiere nichts Auffälliges. Die nicht ungenügende, aber im Allgemeinen doch ruhige Entwicklung in den verschiedenen Anlagephären läßt darin ungefähr zu entsprechendem Ausdruck. Das erste Semester 1911 würde danach sogar als ruhiger zu bezeichnen sein wie die gleiche Periode der nächsten Vorjahre, in denen die ersten Wiederanläufe nach dem Krisenstillstand von 1907 naturgemäß sich ziemlich stark ausprägten. Unterschiedslos alle neuangebotenen Emissionen zusammengefaßt, läßt man nämlich auf folgende Beträge: im ersten Semester 1911 1676,39 Millionen Mark Nennwert (aufgelegt zum Kurswert von 1782,57 Millionen Mark), gegen 2027,05 (bzw. 2076,99) Millionen Mark in 1910 und 2272,95 (2315,30) Millionen Mark in 1909.

Das differenziert sich jedoch sehr stark im einzelnen. Wollten wir, was sehr nahe liegt, die Ausgabe neuer Industriekapitalien zum Anhalt für die Schwäche oder Lebhaftigkeit des wirtschaftlichen Pulschlags nehmen, so wäre das abgelaufene Halbjahr 1911 als wesentlich lebhafter wie seine beiden Vorgänger anzusehen, denn auf diesem Felde beliefen sich die Neuemissionen (in Millionen Mark):

	Nominalbetrag	Kurswert
1. Semester 1911 . . . . .	139,60	198,11
1. " 1910 . . . . .	79,40	139,46
1. " 1909 . . . . .	120,98	169,70

Diese neuen Industrieaktien verteilen sich auf eine außerordentlich große Zahl von kleinen Posten. Dies läßt erkennen, daß die große, breite Menge der deutschen Aktiengesellschaften nicht unwesentlichen Kapitalbedarf hatte und durch die Aufwärtsbewegung der Konjunktur sich veranlaßt sieht, die Betriebsmittel zu stärken. An größeren Emissionen sind hervorzuheben insbesondere auch solche der elektrischen Industrie (Schäfer, Deutsch-Liebertsche Elektrizitätsgesellschaft uvm.) und solche der Motorfabrikation. Auch durch Ausgabe von Obligationen (festverzinslichen Schuldverschreibungen) vermehrten die Industrieunternehmen ihr für den Betrieb verfügbares Kapital nicht unbedeutend.

Neben der Industrie stehen für die Wirtschaftsbeurteilung in erster Reihe die Banken. Sie erscheinen diesmal mit ganz außerordentlich gesteigerten Kapitalansprüchen. Bankaktien wurden nämlich ausgegeben, in Millionen Mark:

	Nominalbetrag	Kurswert
1. Semester 1911 . . . . .	179,12	258,83
1. " 1910 . . . . .	70,15	86,40
1. " 1909 . . . . .	37,52	42,50

Zu Erweiterungen ihres Kapitals schritten im abgelaufenen Halbjahr einzelne der bekanntesten Großbanken, so die Diskontogesellschaft, die Nationalbank für Deutschland, die Mitteldeutsche Kreditbank; ferner Institute wie die Mitteldeutsche Privatbank, die Rheinische Bank, der Essener Bankverein, die Rheinische Kreditbank und elbsächsische Unternehmungen.

Bei den neuen Bankaktien stehen wir bereits auf einer Besonderheit, die alsdann bei den Anleihen verschiedenster Art noch viel umfassender wiederkehrt: auf die immer stärker werdende Inanspruchnahme des deutschen Geldmarktes durch das Ausland. Bei den neuen Bankaktien finden wir österreichische, ungarische, italienische und vor allem russische Institute stark beteiligt. Bei den Staatsanleihen stellt sich das Bild sogar so, daß das Deutsche Reich und seine Einzelstaaten gegen früher weit zurückweichen, während das Ausland sich um so degehrlicher vorbrängt. Im ersten Semester wurden auf dem deutschen Anlagemarkt angeboten und zweifellos auch, soweit sich urteilen läßt, aufgenommen:

	1909	1910	1911
Deutsche Staatsanleihen . . . . .	1011,00	609,55	228,00
Ausländische ähnliche Werte . . . . .	121,49	220,68	339,07

Wir haben nur die Nominalbeträge angeführt, weil Nominal- und Kurswert hier wenig auseinandergehen. Der Kontrast zwischen dem Sinken der inländischen Ansprüche und dem Steigen der Auslandsanlagen ist augenfällig. Für das inländische Minus sind Preußen und das Reich ausschlaggebend,

die endlich einmal ihre alte eingeirrigte Pumpwirtschaft mähtigen und ganz flutieren konnten; mit beträchtlichem Anleihebegehren traten dagegen Hamburg, Bayern, Bremen, Baden und die Schutzgebiete auf. Jedoch ist unser Finanzkapital damit nicht die störenden Einwirkungen der reichsdeutschen Politik in gleichem Maße losgeworden, denn abgesehen von dem Kolonialbedarf sind auch die österreichischen, türkischen, griechischen und chinesischen Anleihen eine Folgewirkung der deutschen auswärtigen Politik, die dabei freilich ihrerseits wieder eng mit dem zunächst rein ökonomischen Machterweiterungsbestreben unseres Großkapitals verflochten ist. Die Bereitwilligkeit zu den letzten türkischen und ungarischen Anleihen war beispielsweise direkt von der politischen Berechnung eingegeben, Deutschland als Kreditpender an die Stelle Frankreichs und des hinter ihm stehenden Englands zu rücken und dadurch diese mit einmalmal zugedrückten Staaten ins Unrecht zu setzen. Insofern war es eigentlich nicht ganz angebracht, wenn die Reichsregierung bei anderer Gelegenheit sich berufen fühlte, feierlich vor ausländischen Anlegern zu warnen. Aber andererseits ist es bemerkenswert, daß ein so unbefangenes und vorurteilsloses Blatt wie die „Frankfurter Zeitung“ diese Warnungen unterstützt: „Es sind in ganz ungewöhnlich großem Umfange in der Berichtsperiode ausländische Effekten an den deutschen Kapitalmarkt gelangt, und zwar nicht nur Staatsanleihen, sondern in hohen Beträgen auch ausländische Stadtanleihen, Bankaktien (insbesondere russische), amerikanische Eisenbahnaktien und -obligationen, in gewissem Umfange aber auch ausländische Hypothekendarlehen.“ Diese Inanspruchnahme des deutschen Marktes seitens fremder kreditbedürftiger Staaten geht weit über den Umfang hinaus, der in den letzten Jahren, etwa bis 1905 zurück, zu verzeichnen war. Rechnet man hinzu, daß außer fremden Staatswerten noch sonstige ausländische Papiere im Kurswerte von rund 200 Millionen Mark im deutschen Publikum untergebracht worden sein dürften, so ergeben sich Ziffern, die es wohl gerechtfertigt erscheinen lassen, wenn die Reichsregierung der deutschen Bankwelt eine gewisse Mäßigkeit in ihren ausländischen Finanzgeschäften, soweit sie zum Effektangebot an das deutsche Publikum führen, nahelegt.“ Inländischer und ausländischer Kreditbegehren kreuzen sich eben sehr oft in ihren Interessen. Für unsre Finanzmagnaten ist alsdann meist einfach der winkende Zinssuß und Kursgewinn maßgebend, weiter nichts. Für andre kapitalistische Besitzschichten, und besonders für das Produktionsunternehmertum und den heutigen Staat, fallen dagegen noch ganz andre Interessen mit in die Waagschale und deshalb werden sich die erwähnten Auseinandersetzungen immer wieder von neuem entspinnen, solange das Ausland zu tief aus der gemeinsamen Suppenkasselle zu löffeln scheint.

Die Städte und Provinzen hatten, wie hier öfter geschilbert wurde, in der Zeit des hohen Zinssußes und der Hochkonjunktur mit ihren Anleiheemissionen sehr zurückhalten müssen. Sie haben das Verfaulende später nachgeholt und zum Teil wirkt das bis in die Gegenwart hinein immer noch nach. Vielfach ist aber auch das unsolide Verfahren unausrottbar eingewurzelt, mit niedrigeren Steuerauslagen auskommen zu wollen und dafür um so mehr Ausgaben auf die Deduktion durch Anleihen zu verweisen. Der fortgesetzte hohe Stand derartiger Emissionen im letzten Semester ist deshalb nur zum Teil ein Zeichen für gesunde, naturgemäße Aufschwung der kommunalen Betätigung.

Ueber das Angebot und die Unterbringung deutscher Hypothekendarlehen ist nichts Besonderes zu bemerken, so daß wir zum Schluß nur noch das Gesamtbild (in Millionen Mark) wiederzugeben brauchen:

Anleihen	1. Sem. 1909		1. Sem. 1910		1. Sem. 1911	
	Nom.-Betrag	Kurswert	Nom.-Betrag	Kurswert	Nom.-Betrag	Kurswert
Deutsche Staatsanleihen	1011,00	1008,29	609,55	621,26	228,00	230,83
Rechn. ausländ. Werte	121,49	115,77	220,68	206,00	339,07	312,92
Stadt- u. Provinzial-Anleihen	412,83	416,62	335,80	332,80	312,53	309,08
Deutsche Hypothekendarlehen-Obligationen	357,94	357,94	344,82	344,82	300,00	300,00
Ausländische dergl.	20,00	20,21	4,00	2,00	7,00	6,72
Sonstige Obligationen	190,50	184,22	380,40	341,44	148,24	141,55
Bank-Aktien	37,52	42,50	70,15	86,40	179,12	258,83
Eisenbahn- u. Straßenbahn-Aktien	—	—	2,25	2,81	22,83	24,53
Industrie-Aktien	120,98	169,70	79,40	139,46	139,60	198,11
Summa	2272,95	2315,30	2027,05	2076,99	1676,39	1782,57

Berlin, den 27. Juli 1911.

Max Schippel.

## Durch den zehnten Gau.

Auf Veranlassung der Gauleitung unternahm der Unterzeichnete vom 16. Juni bis 3. Juli eine Agitationstour durch den 10. Gau. Ueber die Erfahrungen sei hierüber folgendes mitgeteilt:

Die erste Versammlung fand am 16. Juni in Schwargenbach statt. Der Besuch muß als mäßig bezeichnet werden, denn von 180 Organisierten waren nur etwa 80 Kollegen in der Versammlung anwesend. Nach Angaben einiger Kollegen war aber diese Versammlung außerordentlich gut besucht, da sonst nur immer 20 Prozent anwesend sind. Der schwache Versammlungsbesuch erklärt sich jedenfalls daraus, daß Tarifstreitigkeiten in Schwarzenbach geringer als an andern Orten sind. Den Kollegen wäre aber zu raten, sich nicht allzu sehr in Sicherheit zu wiegen, sondern jederzeit auf dem Posten zu sein.

In Zell-Weinersreuth war der Besuch ein besserer, aber wenn man sich mit dem Gedanken einer Tarifveränderung trägt, erwartet man auch, daß jedes Mitglied aus der Zahlstelle bei solch wichtigen Angelegenheiten zu erscheinen hat. Die Kollegen von Sparned waren allerdings gut vertreten, auch von dem weit entfernten Münchenberg waren einige Kollegen anwesend. Dieses Interesse müßte man von allen Orten erwarten. Einstimmig erklärten sich die Kollegen mit der Errichtung eines Gewerkschaftsartikels für Münchenberg-Zell einverstanden. Die nötigen Wahlen dazu wurden sofort erledigt.

Eine gutbesuchte Versammlung hatte ich mir für Sonntag in Kirchenlamitz versprochen, denn an Steinbrüchen, Werkplätzen und Steinarbeitern mangelt es dort nicht. Es ist das die wirkliche Steingebirge vom Fichtelgebirge, und als Versammlungsort war Kirchenlamitz gut gewählt. Aber die Kollegen, für welche die Versammlung einberufen war, glänzten wie immer durch Abwesenheit. Trotzdem in Kirchenlamitz die traurigsten Lohnverhältnisse bestehen, sind die Kollegen sehr schwer für die Organisation zu gewinnen. Als die Firma Frank einige Tage vorher in Erfahrung gebracht hatte, daß am Sonntag eine Steinarbeiterversammlung stattfinden sollte, erklärte sie ihren „Getreuen“, daß sie in 4 Wochen beabsichtige, eine minimale Lohnzulage zu gewähren. Dieses mag die Kollegen so befriedigt haben, daß sie eine Organisation nicht für nötig erachteten, und so zogen es die 200 Kollegen vor, der Versammlung fernzubleiben. Welche traurige Verhältnisse hier bestehen, sei nur darauf verwiesen, daß die Steinmehnen die fertige Arbeit selbst aufladen müssen. Als Frinzel — denn von Lohn kann man wohl hierbei kaum sprechen — erhalten sie pro Fuhr 20 Pfg. — Die Auszahlung erfolgt aber nicht etwa am Zahltag, sondern erst, wenn 100 Fuhren geladen sind. Als Zeit, die dazu gebraucht wird, um 1 Fuhr zu laden, kommt im Durchschnitt 1 Stunde für 3—4 Kollegen in Betracht, indem die Werkstücke aus allen Ecken und Enden zusammengesucht werden müssen. Ja in mehreren Betrieben wird für das Aufladen überhaupt nichts bezahlt. Hier wäre es sicher an der Zeit, daß unsre Kollegen zu einer besseren Einsicht kämen.

Die Versammlungen in Gefrees, Berned und Trösta waren dem Mitgliederbestand entsprechend gut besucht. In Gefrees herrschen bei der Firma Emil Haberthum recht unerträgliche Arbeitsverhältnisse. Auf dem Werkplatz mangelt es an Rohsteinen, so daß die Kollegen oft stundenlang warten müssen, bis eine Fuhr eintrifft. Dann geht es im Eiltempo darüber her; wer keinen Rohstein bekommt, wartet auf die nächste Fuhr, und so geht es weiter. — Was die Kollegen für ihre Werkstücke erhalten, wissen sie selbst nicht, da es keinen Arbeitszettel mit dem darauf verzeichneten Preis gibt, auch bei der Lohnzahlung erfahren sie nicht, was es für die einzelnen Werkstücke gibt. Alle Reklamationen sind bis jetzt fruchtlos geblieben. Zu übrigen trachten die Kollegen, den Fichtelgebirgsstarif zur Einführung zu bringen.

In Berned steht leider ein großer Teil Hilfsarbeiter dem Verbands noch fern, trotzdem ihnen schon in unzweideutiger Weise zu verstehen gegeben wurde, daß der Tarifvertrag nur mit dem Verband abgeschlossen ist.

In Trösta hatte der Verband schon vor längeren Jahren eine gute Zahlstelle, durch den Mißerfolg einer Lohnbewegung ging die Zahlstelle leider verloren, so daß die Neugründung im vorigen Jahre erst wieder erfolgte. Die Mitgliederzahl ist ständig im Steigen begriffen.

Auch in Flossenbürg muß der Organisationsgedanke noch mehr zur Geltung gebracht werden. Im Oktober v. J. kam hier der erste Tarifvertrag zum Abschluß, trotzdem fällt es einem Teil der Kollegen sehr schwer, die Arbeitszeit einzuhalten. Sie huldigen noch dem verkehrten Grundsatz, je länger die Arbeitszeit, desto größer der Verdienst.

## Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten und die moderne Baukunst.

Der Vorstand des Bundes Deutscher Architekten versendet ein Rundschreiben, dessen Inhalt als eine höchst beachtenswerte kunstpolitische Kundgebung betrachtet werden muß. Es lautet: Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten zeichnet verantwortlich einen Bericht, in dem die Stellung der preussischen Regierung zur modernen Baukunst dargelegt wird. Der Minister schreibt: „Gegenüber der in neuerer Zeit aufgetretenen Bewegung, in der kirchlichen wie in der bürgerlichen Baukunst unter Abwendung von allem Herkömmlichen neue Ausdrucksmittel für die Baugebäude der Gegenwart zu suchen, glaubt die Staatsbauverwaltung Zurückhaltung üben zu müssen in der Uebersetzung, daß es als ein baukünstlerischer Verlust anzusehen ist, wenn der Boden der geschichtlichen Ueberlieferung verlassen und damit auf die Verwertung des Reichthums der Gestaltungsstärke verzichtet wird, den die Kultur früherer Jahrhunderte hinterlassen hat.“

Die allgemeine Fassung, daß die Bewegung, für die Baugebäude der Gegenwart neue Ausdrucksmittel zu suchen, in neuerer Zeit aufgetreten sei, fordert zu Widerspruch heraus. Diese Bewegung ist vielmehr so alt als der Fortschritt in der Kunst. Sie ist dessen einzige Quelle.

Auch ist es ein Irrtum, wenn ausgeführt wird, daß mit der so falsch gekennzeichneten Bewegung eine Abwendung von allem Herkömmlichen verbunden sei. Vielmehr werden die Kunstschöpfungen aller früheren Zeiten so eifrig wie nur je und räumlich wie zeitlich weit umfassender studiert (und nach Gelegenheit genutzt), als das irgend einer früheren Zeit möglich war. Es handelt sich bei der vermeintlich neuen Bewegung keineswegs um ein Verlassen des „Bodens geschichtlicher Ueberlieferung“, sondern darum, nicht an den dem Laien rasch verständlichen „Stilmustern“ haften zu bleiben, sondern die künstlerischen Ideen (besonders in Rhythmus und Farbe) zu erfassen und sie unfern heutigen Zwecken dienstbar zu machen. Gegenüber dieser Aufgabe, die nur unter sorgfamer Beachtung der geschichtlichen Ueberlieferung erfüllt werden kann, tritt die „Verwertung des Reichthums an Gestaltungskraft, den die Kultur früherer Jahrhunderte hinterlassen hat“, völlig zurück. Sie beschränkt sich bei völlig veränderter Bestimmung der Gebäude meistens auf die Uebernahme

dieser oder jener Ausdrucksweise, oft sogar auf eine ferne und fremde Ornamentik.

Das vom Minister der öffentlichen Arbeiten angeschnittene Problem liegt ziemlich tief, als der Verfasser des angeführten Satzes annimmt. Es wäre erwünscht, wenn die Staatsbauverwaltung die gleiche Zurückhaltung, die sie neuen architektonischen Ausdrucksmitteln gegenüber üben zu müssen glaubt, auch bei der heillosigen Lösung kunstgeschichtlicher und kunstphilosophischer Fragen übt.

Dagegen bedarf es durchaus nicht der Begründung der Zurückhaltung gegenüber den neuen Ausdrucksmitteln, da jeder Sachkundige diese Zurückhaltung anerkennen wird. Die neuen Ausdrucksmittel sind von jeher für den ganz engen Kreis derer gewesen, die die Kunst weitergebracht haben, die aber auch unter den Baubeamten der Staatsbauverwaltung höchst selten sein dürfte. In den Händen aller übrigen haben die neuen Ausdrucksmittel stets zu Entgleisungen geführt.

## Die neue Expedition nach den Pyramiden.

Die Expedition der Deutschen, Italiener und Amerikaner zu Ausgrabungen bei den Pyramiden von Gizeh, zu der sich Forscher der drei Nationen, G. A. Reisner, Schiaparelli in Turin und Steindorff in Leipzig verbunden hatten, hat jetzt ihren Abschluß erreicht, und der Bericht über die Ausgrabungen und Funde Reisners liegt vor.

Die Amerikaner, deren Grabungsgebiet sich als das bedeutendste herausstellte, fanden nach dem „Orientalischen Archiv“ den großen königlichen Friedhof, den Cheops und seine Baumeister zur Zeit des Baues der ersten Pyramide nach regelmäßigem Plan anlegten. In dieser königlichen Totenstadt bauten sich vor etwa fünftausend Jahren Söhne, Töchter und große Hofleute des Cheops ihre Gräber, das Schönste ein Sohn, dessen Grabstelle ein feines Flachrelief trägt und in matten Farben bemalt ist. Leicht fand man dann auch den königlichen Friedhof des Cheops, des Erbauers der zweiten Pyramide, der wie der andre vom Jahre 2900 bis 2500 vor Christus gebraucht wurde.

Bei der Ausgrabung des Pyramidentempels des Mykerinus, des Schöpfers der dritten Pyramide, war die erste Entdeckung, die des Steinbruchs zu dieser Pyramide, an dessen Terrassen die Gräber der Totenpriester des Mykerinus lagen. Man fand,

daß Araber im dreizehnten Jahrhundert nach Christus den größten Teil der Granitbedeckung der dritten Pyramide zerstört hatten, um Mühlsteine daraus zu machen. Das Allerheiligste des Tempels war so zu einer Wildnis von Granitblöcken geworden. Die von den Amerikanern in wenig Wochen ausgeräumten Blöcke hätten ausgereicht, um eine neue Pyramide bauen zu können. Hier wurde unter anderem eine herrliche Malachitstatue des Mykerinus gefunden, eines der schönsten Werke ägyptischer Kunst. Wie die Deutschen zu Abzuräumen Taltempel fanden, der mit einer Pyramide der fünften Dynastie verbunden war, so fanden die Amerikaner den Taltempel der dritten Pyramide, dem in fünf Grabstätten näher gekommen wurde.

Im Säulengang des Spendesaals standen die Basen von vier Malachitstatuen noch an ihrem Platz. Hunderte von Fragmenten lagern, von antiken Wandmalereien umgeben, herum. Auch hier fanden sich prachtvolle Malachitstatuen, und so viele, daß die Zahlung des Prämienbetrags an die Arbeiter die Mittel der Expedition erschöpfen. Der größte Fund war eine wunderbare Doppelstatue, Porträt des Königs und der Königin, in hartem, dunklen Schiefer, von wunderbarer Erhaltung. Diese Prachtwerke waren für einen kostbaren Granittempel bestimmt, den Mykerinus infolge seines frühen Todes nicht vollenden konnte. Die von den Amerikanern gefundenen und teilweise nach Amerika hinübergebrachten Statuen stammen aus der vierten Dynastie, und damals entsprachen den Pyramiden durch Damwege mit ihnen verbundene „Taltempel“.

Damit ist auch bewiesen, daß der Sphinxtempel der Taltempel der zweiten Pyramide, des Grabes des Cheops ist und die Streitfrage über das Alter der Sphinx und der großen Cheopsstatue entschieden. Während man sie neuerdings in spätere Zeit verlegen wollte, steht nun fest, daß diese Denkmäler aus der Zeit der Cheops sind. Die Sphinx in Ägypten ist nichts anderes, als ein Löwenkörper mit dem Haupt des regierenden Pharao. Der König ist hier der Wächter, der seine Feinde niedertritt und sie von seinem Territorium abhält. Die große Sphinx ist der Wächter des heiligen Umkreises der zweiten Pyramide: der Körper der eines Löwen, das Haupt das Porträt des Cheops, der die zweite Pyramide erbaute und den Wächter Sphinx aus dem natürlichen Felsen herauszuschneiden ließ. Hervorragender als diese Funde der Amerikaner ist in der ganzen ägyptischen Kunst kaum zu finden.

Dieses Wahrnehmung konnte ich am anderen Morgen in 5 Uhr machen, wo die ersten Kollegen schon vor 5 Uhr morgens den Schlegel kräftig schwingen. Natürlich steht diese Aufregung dem Verband leider noch fern. Der Steinbruch in Pleßentitz, um die Ruine gelegen, ist wohl einer der interessantesten in Deutschland. Der Kalkstein kann mit Leichtigkeit in jeder Dimension gewonnen werden, besonders Rodelplatten. Recht pünktlich hatten sich die Kollegen in Kunitzen zur Versammlung eingefunden, 1/2 Stunde vor der angelegten Zeit waren fast sämtliche Versammlungsteilnehmer anwesend. Es konnte hier mit einer Pünktlichkeit die Versammlung eröffnet werden, was leider in sehr viel Orten nicht der Fall ist. Mit besonderem Interesse ist es zu begrüßen, daß in diesem dunklen Winkel circa 20 Kollegen ihre Frauen zur Versammlung mitgebracht hatten, damit auch diese von der Notwendigkeit der Organisationsüberzeugung werden. Die Zahlstelle Kunitzen ist eine der besten in Niederbayern.

In Hagenberg, der „ehemaligen“ Hochburg der Christlichen, war die Versammlung ebenfalls gut besucht. Wir können über 100 Verbandsmitglieder mühen. Vor einigen Jahren fühlten sich diese Herren als die Beherrschter dieser Gegend. Aber wo bist du heute? In Nr. 38 vom Jahre 1908 schrieb die christliche „Gewerkschaftsstimme“ folgendes: „Der Steinarbeiterverband (Sitz Leipzig) wird bei uns, seinen hier neugewonnenen Mitgliedern gleich 10 Mark bei der Aufnahme in die Liste zu stellen, wenn die neue Zahlstelle einen längeren Bestand haben soll.“ — Nun, wir haben diesen schönen Satz nicht befolgt, wir haben nicht nötig gehabt, jedem Mitglied 10 Mark in die Tasche zu stecken, wenn die neue Zahlstelle einen längeren Bestand haben soll. — Nun, wir haben diesen schönen Satz nicht befolgt, wir haben nicht nötig gehabt, jedem Mitglied 10 Mark in die Tasche zu stecken. Aber einen Tarifvertrag haben wir dort zustande gebracht, der für die Kollegen weitliche Vorteile hat. Vor einigen Jahren erklärten die Christlichen, daß ihr Tarifabschluß bedeutend besser sei, als der unsrige im Bayerischen Wald. Aber jetzt, nachdem sie unsern Tarif ebenfalls angenommen haben, verkünden sie der Welt, welche große Erfolge sie errungen haben. (Sie verschweigen natürlich, daß sie unsern Tarifvertrag ohne weiteres annehmen. Die Christen sind doch Praxismenschen.) So sehen unsere Konkurrenten in der Theorie und Praxis aus. Es geht doch nichts darüber, sich mit fremden Federn zu schmücken. — Aber wo sind denn die christlichen Mitglieder von ehemals geblieben? Sie haben sich zum größten Teil unserm Verband angeschlossen, weil sie sehen, daß ihre Interessen nur vom Zentralverband der Steinarbeiter (Sitz Leipzig) im Wirklichkeit vertreten werden.

Die Buchberger Versammlung war etwas mäßiger besucht. Das Versammlungslokal war ganz in der Nähe des Werkplatzes und der Beginn der Versammlung gleich nach Schluß der Arbeit angefaßt. Hier ist also schlecht ein Grund zur Entschuldigung zu bringen.

In Fürstentstein waren von ungefähr 300 in der Steinindustrie Beschäftigten ganze 7 Kollegen zur Versammlung erschienen. Fürstentstein und das nahe Tittling sind die Schmerzenskinder von Niederbayern. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen sind wohl die traurigsten von der Umgegend, und trotzdem ist ein beschämendes Resultat. Die Arbeitszeit ist hier eine unbegrenzte, würde die Tageslänge 24 Stunden betragen, so würde sie jedenfalls auch ausgenutzt. Denn nach Angabe der Kollegen selbst fängt ein großer Teil Kollegen morgens vor 5 Uhr mit der Arbeit an. Und abends 1/9 Uhr konnte ich mich selbst noch überzeugen, daß der nötige Arbeitsmut noch vorhanden war, denn Schlegel und Stockhammer schallten noch kräftig durch den schönen, herrlichen Wald.

Ein wesentlich andres Bild bieten die Zahlstellen Gdenketten-Netten. Es war eine der bestbesuchtesten Versammlungen auf der ganzen Tour. Hier herrscht volle Einnüchtheit unter den Kollegen. Die Mitglieder der Ortsverwaltung bekünden schon lange Jahre ihre Ämter, was wohl darauf schließen läßt, daß man die Ortsverwaltung nicht für alles mögliche verantwortlich macht, was leider in manchen Zahlstellen der Fall ist.

In Ruhmannsfelden war die Versammlung ebenfalls gut besucht. Zwei Kollegen von der Zahlstelle Rinsnach hatten den vier Stunden weiten Weg nicht gescheut, um an der Versammlung teilzunehmen. Ein Tarifvertrag besteht bis jetzt für beide Orte noch nicht. Die Mehrzahl der Kollegen ist organisiert, nur ein kleiner Teil steht dem Verband noch fern.

Auch Blauberg und Hobbach wiesen einen guten Versammlungserfolg auf. In Blauberg sind jetzt bedeutend weniger Kollegen als in früheren Jahren beschäftigt. Hier bereite ich mir der Geschäftsführer etwas Schwierigkeiten, um in den Betrieb zu kommen, nach Feierabend wollte er es mir sehr gern gestatten. Da ich es aber nach Feierabend dandend ablehnte, übernahm er selbst die Führung.

In Hobbach ist die Mitgliederzahl im ständigen Steigen begriffen und berechtigt zu den besten Hoffnungen. Hier ist eine Versammlung nur an Sonn- und Feiertagen möglich, da die Betriebe stundenweit auseinanderliegen.

Die beiden letzten Versammlungen in München und Kiefersfelden waren ebenfalls gut besucht. Trotzdem in München in den letzten Wochen wegen der Wohnbewegung viele Versammlungen stattgefunden hatten, konnte man mit dem Besuch sehr zufrieden sein. Da sich auf der ganzen Tour Mitglieder vom christlichen Verband in keiner Versammlung sehen ließen, so rechnete ich in Kiefersfelden mit aller Bestimmtheit damit, daß sie uns hier entgegenzutreten würden, da sie in Kiefersfelden noch eine Anzahl Mitglieder besitzen. Aber weit gefehlt. Trotzdem es mehrere Schwarzen mündlich mitgeteilt war, ließ sich in der Versammlung keiner sehen. In kürzerer oder längerer Zeit werden die Christlichen ihre Mitglieder im Bayerischen Wald jedenfalls mit der Laterne suchen können. Denn den besten Beweis liefert uns jedenfalls Hagenberg, wo sie ebenfalls bald von der Bildfläche verschwunden sind.

In mehreren Orten wurde eine Prüfung über die Führung der Kassenbücher vorgenommen, und es kann auch hierin konstatiert werden, daß wir darin einen guten Fortschritt gemacht haben. Es waren alle Kassenbücher so geführt, daß eine Kontrolle mit Leichtigkeit zu jeder Zeit ausgeführt werden kann. — Wenn nach dieser Seite hin jeder Kassierer seinen Posten voll und ganz ausfüllt, so dürfte auch dieses wesentlich zur Ausbreitung unsres Verbandes mit dienen. Was mich besonders in allen Versammlungen angenehm berührt hat, ist, daß nur sehr wenig oder gar nicht geraucht wurde. Durch den Rauch entsteht in den Versammlungslökalen eine Luft, daß man oft erst mit dem Sichel durchschlägen muß, um die hintersten Teilnehmer in der Versammlung zu erkennen. Ebenfalls werden die Redner durch die Rauchluft stark beeinträchtigt. Was mich besonders freute war weiter, daß der Biergenuß auf ein Minimum eingeschränkt wurde. Es gab nicht einmal eine störende Szene. Arbeit für sämtliche Verbandsfunktionäre ist in allen Orten genügend vorhanden. Ein großer Teil unsrerer Kollegen steht uns noch fern. Hier gilt es, daß jedes Mitglied seine Verdienste für den Verband einsetzt, denn nur dadurch wird es möglich sein, Lohn und Arbeitsbedingungen für den Bayerischen Wald zu schaffen, die man dann als menschlich bezeichnen kann.

## Moralische Abgründe in der christlichen Gewerkschaftsbewegung.

Delegierter Pader sagte: Brust und Anstand sind zweierlei Dinge, welche nicht übereinkommen. Die Ältestenwahlen müssen dieses bestätigen. Brust muß befeitigt werden. Ich bin stets mit Brust auf Freund gewesen, aber als seine Artikel in der „Tremonia“ erschienen, und er mit Pension eine Rolle spielte, da war es nicht mehr schön. Seine Schundartikel konnte er auch nicht anders unterbringen. Die „Tremonia“ nahm sie auf.

Vorstandmitglied Lipp-Rothhausen: Brust war das Ziel, nicht die ganze Bewegung. Wir müssen Brust abschließen. Erst man die Tagespresse und die Christlichen Artikel und dann den schnodderigen Ton und die Ausdrücke von ihm, so kommen wir dazu, daß wir ihn nicht als Fortstrebenden wollen. Ich möchte viel mehr als Jahnung sagen, aber es ist nicht nötig. Ich und meine Kollegen haben uns auf den Standpunkt gestellt: Brust darf als Mitglied nicht mehr sein! Wir müssen ihn abjagen ohne Pension. Ich glaube, es sollte ihm im Oberbüchsen. Wenn dieses zu beweisen ist, dann will ich ihm die Pension bewilligen.

Edert: Die Flugblätter (Brusts) habe ich den Kindern zum Spielen gegeben! Meine Knochen sind mir lieber als wie Brust seine Flugblätter.

Müllerling: Geben wir Brust die Pension und machen wir einen Vertrag, daß Brust nicht mehr gegen den Gewerksverein schreiben darf. Tut er es doch, fällt die Pension fort.

Ackerhott: Gegen seine Schreibweise mußte schon längst Stellung genommen werden.

Funk: In der letzten Zeit mußte man zu der Ansicht kommen, daß er nicht geistig normal ist. Das hat sich bei den Ältestenwahlen gezeigt. Die Pension hat Brust verwirrt.

Gerhardt: Bei der Ältestenwahl hat Brust Flugblätter geschrieben, welche den Namen Schundblätter verdienen. Ich bin der Meinung, daß wir Brust ausschließen können und müssen. Wir müssen Brust fallen lassen ohne Pension. Wir sind Arbeiter und zahlen unsere Groschen nicht zu solchen Zwecken.

Neuf: Seine Schreibweise hat uns die Niederlage gebracht. Wenn August sagt: hohe Beamte (!!!) hätten gesagt, er müsse noch schärfer schreiben, so sage ich: was gehen die Arbeiter die hohen Beamten an. Wir haben nach unseren Kameraden zu fragen. Ich glaube ganz bestimmt, wenn der August nicht in den Landtag gekommen wäre und nicht so kurz bei den beiden Baronen geblieben wäre, wäre er nicht so geworden! Dieser Tage habe ich den ganzen Sachverhalt erfahren, kann auch die Erregung begreifen. Kein Mensch würde im Gewerksverein geblieben sein. Kein Beamter hätte sich derartiges bieten lassen. Der Vorstand ist auch nicht von aller Schuld freizusprechen, er hat mitgeschuldig!!! Ich erlaube mir dann noch die Frage, in welcher Eigenschaft Brust das Gehalt weiter bezogen hat. Die Gelder werden doch von den armen Vergleuten aufgebracht. Sie so zu verschwenden, liegt doch kein Grund vor! Es muß für Geld doch etwas geleistet werden. Oder waren es andre Gründe, wofür er sein Gehalt weiter bezogen hat? Oder hat er es der Sozials wegen oder des Kapitals wegen bekommen?

Pichtenberg: Brust muß fallen. Es wurde gesagt, er sei krank. Ich glaube, er litt an Größenwahn. (Lurds: Ja, verriecht!) Machen wir einen Vertrag, wonach Brust für den Gewerksverein weiter tätig sein muß. Sieberts hält eine lange Entschuldigungsrede zugunsten Brusts, erklärt nach Darlegung seiner Gründe: Wie dem auch sei, sein Vorgehen ist nicht zu billigen. Die christliche Gewerkschaftsbewegung muß heute, die gegen sie vorgehen, besetzigen. Dennoch, Brust mag in der Erregung sündigen wie er will, wir sind es der christlichen Bewegung schuldig, ihn nicht fallen zu lassen. Ich bitte Sie, stimmen Sie dem Entschluß des Vorstandes zu, wonach er eine Pension erhalten soll, und nehmen Sie von einem Ausschluß Abstand. Geben Sie aber dem Vorstand den Auftrag, falls Brust forsährt, gegen den Gewerksverein zu schreiben, ihn auszuschließen.

Kühme: Vom Standpunkt des Christentums müssen wir ihm eine Pension geben.

Sieberts tritt für eine höhere Pension ein, wird aber von den Delegierten niedergeböhren. Mit den Worten: „Ich habe mich getäuscht“, tritt er ab.

Effert: Die schweren Stunden, die ich im Gewerksverein durchgemacht habe, sind durch ihn gekommen. Ich hatte gekündigt, bin weggegangen. Trotzdem ich auf der Straße stand, habe ich doch nie ein Wort gesagt. Effert tritt für eine Pensionierung ein.

Stegerwald stellt den Antrag, die Pension auf 1300 Mark und 300 Mark für die Police auszuwerfen. Der Antrag wird unter Beifall und Widerspruch angenommen.

Jedes Wort, das wir den obigen Ausführungen der christlichen Redner, die sämtlich unter Zustimmung der Konferenz sprachen, beifügen würden, dürfte nur ihre Wirkung abschwächen. So etwas muß man dreimal lesen, um Herrn Stegerwald zu bewundern, wie er heute das Erscheinen Brusts auf der Generalversammlung des christlichen Gewerksvereins in Köln begrüßt. Danach sind die Moralanschauungen August Brusts auch auf Stegerwald übergegangen. Wenn nun Brust wieder einspringt für die christlichen Gewerkschaften und ihm Stegerwald sekundiert, dann wird man in der deutschen Gewerkschaftsbewegung noch allerhand erleben. Nun, sei es! Mag kommen, was will, wir werden nicht stillhalten. Am allerwenigsten Leuten gegenüber, die Moralanschauungen in den Vordergrund der Gewerkschaftsbewegung stellen, die die christliche Gewerkschaftsbewegung in den Sumpf führen muß.

## Zum Carifkonflikt im Buchdruckgewerbe

hat nun die Konferenz der Gauvorsteher des Buchdruckerverbands Stellung genommen, und zwar in folgender Resolution: „Die Gauvorsteherkonferenz bringt nach eingehender Erörterung des Kontraktbruchs der Rotationsmaschinenmeister der Firma Scherl und der damit zusammenhängenden Vorkommnisse einmütig zum Ausdruck, daß der Beschluß des Tarifamts in betreff der Vertrauensmänner genannter Firma nach der gepflogenen Aussprache als völlig verständlich anzusehen ist und seine Begründung in den wiederholten tariflichen Verstößen findet.“

Weiter verurteilt die Konferenz die wiederholten Tarif- und Disziplinbrüche in Berlin, die nicht allein die Tarifgemeinschaft sondern auch die Organisation als Vertragskontrahe auf sich selbst zu schädigen geeignet sind und die weitere Entwicklung auf diesem Gebiete gefährden müssen, auf das schärfste. Die Konferenz fordert demgemäß alle Mitglieder auf, im Interesse der Einheit der Organisation sich den Bestimmungen des Statuts und den Beschlüssen der Generalversammlungen auf das strikteste zu unterstellen und beauftragt den Verbandsvorstand, gegen Disziplinbrüche mit den im Statut gegebenen Mitteln energisch vorzugehen.

Die Solidaritätserklärung der Vertrauensmänner und Personale mit den kontraktbrüchigen Maschinenmeistern kann die Konferenz nur als ein vollständiges Verkennen der tatsächlichen Verhältnisse sowie der Vertragstreue und der Verbandsdisziplin bezeichnen.

Die Gauvorsteher erklären ihren festen Willen, an den bewährten Grundsätzen der Organisation und der Tarifgemeinschaft festzuhalten, selbst dann, wenn die zurzeit in Berlin vorhandene Strömung diesen Boden verlassen sollte.

Die das Ansehen der Organisation aufs schwerste schädigenden Vorkommnisse in der Berliner Vereinsversammlung vom 21. Juni 1911, sowie das Anrufen außenstehender Kreise in internen Organisationsangelegenheiten verurteilt die Konferenz auf das entschiedenste und erklärt sich mit den Maßnahmen des Verbandsvorstands sowie mit der Haltung des „Korrespondent“ einverstanden.

Die Konferenz erblickt in der ungebührlichen Art, in der einige sozialdemokratische Parteigänger das Urteil des Tarifamts wie die Stellungnahme des Verbandsvorstands glorifiziert, einen neuen Beweis für die abfällige Beurteilung, deren sich die Buchdrucker

in ihren Handlungen seit Jahren von dieser Seite zu „erfreuen“ haben; sie bringen zum Ausdruck, daß eine solche Einmischung in interne Organisationsfragen nicht im Interesse der Arbeiterschaft liegt, und deshalb auch von den Buchdruckern zurückgewiesen werden muß.“

Wir finden diese Resolution völlig in der Ordnung. Aber diese selbstverständliche Darlegung hat in einigen Parteisetzungen scharfen Protest hervorgerufen. In ganz unqualifizierter Weise äußert sich hierzu das Parteiblatt in Solingen. Das Blatt schreibt:

Die Sprache dieses Beschlusses atmet den Geist eines unerträglichen Bureaunabolutismus, der jede solidarisiche Handlung der Mitglieder als Verbrechen brandmarkt und mit dem toten Buchstaben einen blinden Fettersultus treibt. Das ist nicht die Sprache einer selbstbewußten, freien und demokratisch verwalteten Arbeiterorganisation, die auf dem Boden des proletarischen Klassenkampfes steht, sondern die Sprache einer gelben Streikbrecherorganisation, die sich als Schutztruppe des Unternehmertums fühlt.

Die Kommentierung durch die Soltinger Zeitung muß, gelinde ausgedrückt, als „unverschämte“ bezeichnet werden. Uns gefällt der Schiedspruch insoweit nicht, weil zwei Buchdrucker-vertreuer die Qualifikation abgesprochen wird, daß sie als solche weiterhin fungieren könnten, aber deshalb hat niemand das Recht, eine Gewerkschaft in dieser Weise zu beschimpfen, wie es von Solingen aus geschieht.

Das Elberfelder Parteiblatt schrieb: Ein derartiges Schindluderspiel, wie es die Buchdrucker-verbandsoberrungen mit den Arbeiterinteressen getrieben haben, zu brandmarken, wird nach wie vor die Aufgabe der Arbeiterpresse sein. Ganz gleich, ob es den Tarifanattlern recht ist oder nicht.

Ueber eine solche Sprache muß sich jeder Gewerkschafter empören. Wir haben ja schon längst die Erfahrung gesammelt, daß sich sehr häufig die Parteipresse in die internen Gewerkschaftsangelegenheiten, oft mit großer Tölpelhaftigkeit einmengt. Es gibt eben innerhalb der Partei gewisse Kreise, denen es nicht zu passen scheint, daß die Gewerkschaften solche riesige Fortschritte gemacht haben. Aber soweit kommt es nicht, daß sich die Gewerkschaften blindlings unter das Diktum einiger Phrasenreue aus dem rassistischen Parteilager stellen werden. — Beim Konflikt im Buchdruckerverband haben mehrere Parteiblätter mit großem Wohlbehagen die Reden der Opposition recht ausführlich und mit dem nötigen Fettdruck, durchgeschloffenen Zeilen usw. gebracht. Diese „Aufmachung“ hatte den Zweck, der Buchdruckerverbandsleitung besonders eins auszuwischen und im allgemeinen auch die übrige Gewerkschaftsbewegung herabzusetzen. — Wir kennen ja den Zweck dieser Uebung. Die Gewerkschaften ordnen ihre Angelegenheit selbst, eine Obervormundschaft aus Kreisen der Partei lehnen wir gefälligst ab. —

## Arbeiterbesteuerung durch die Gewerkschaften.

Eins der beliebten Thematia in allen Scharfmacherorganen ist das von der Besteuerung des Arbeiters durch Gewerkschaft und Partei. Wenn die Küche des Reichsverbands zur Bekämpfung der Sozialdemokratie wieder einmal einen solchen Brei eingerührt hat, dann fallen die Scharfmacherorgane und ein gut Teil von dem übrigen bürgerlichen Preßgeflücht darüber her und verschlingen ihn, ohne danach zu fragen, ob das auch genießbar ist, was ihnen vorgesetzt wurde. Jetzt beschäftigt sich die bürgerliche und die Unternehmerpresse wieder mit diesem beliebten Thema. Unter der Stichmarke „Arbeiterbesteuerung“ heißt es da:

Die sozialdemokratischen Gewerkschaften tragen sich bekanntlich mit dem Gedanken, eine besondere große Kriegskasse zu schaffen, welche aus Beiträgen der Mitglieder sämtlicher Zentralverbände, die der Generalkommission der Gewerkschaften angeschlossen sind, ausgebracht werden soll. Diese Kasse soll bei großen Kämpfen, welche über die Nachmittage der einzelnen Fachverbände hinausgehen (lies: bei politischen Nachproben) den nötigen Nachhalt bieten, damit die Gewerkschaften nicht wie bisher darauf angewiesen sind, mit dem Klugebeutel herumzugehen. Bei der neuen Extrastener soll es sich um einen Wochenbeitrag von 5 Pfg. handeln; nach Maßgabe der Mitgliederzahl würde die neue Kasse nach Ablauf des ersten Jahres etwa 5 Millionen Mark erreicht haben. Es liegt auf der Hand, daß dieser Fonds nur eine neue Angriffsmafse zur Durchführung von Streiks bedeutet, weshalb der Plan der Gewerkschaften die ernsteste Beachtung der Arbeitgeberkreise verdient. Auf der anderen Seite liegt darin eine abermalige Steigerung der sozialdemokratischen Belastung der Arbeiterschaft, die, prozentual gemessen, vorher schon bei weitem das übersteigt, was Staat und Gesellschaft von ihren reichsten Bürgern und den höchsten Einkommen verlangen. Man hat ausgerechnet, daß die gewerkschaftliche Belastung eines organisierten Arbeiters jetzt schon, gering gerechnet, 1 Mk. pro Woche beträgt; das bedeutet, wenn man ein Durchschnittseinkommen von 1000 Mk. zugrunde legt, eine direkte Einkommensteuer von 5,2 v. H.! Rechnet man hierzu noch die Steuern für die politische Organisation mit mindestens 1 1/2 Mk. monatlich, also 18 Mk. jährlich, so ergibt sich eine Gesamtbelastung von 7 v. H., während bekanntlich die preussische Staatseinkommensteuer selbst bei den höchsten Einkommen nicht über 4 v. H. hinausgeht! Dazu soll nun noch die neue Belastung von 5 Pfg. pro Woche treten, so daß man wohl berechtigt ist zu sagen, daß die Steuerlast, die Staat und Gemeinde ihren Bürgern auferlegen, gering ist gegenüber den Ausgaben, die die Sozialdemokratie und die ihr angeschlossenen Gewerkschaften von den Arbeitern fordern.

Der Leser der bürgerlichen Presse muß es der Redaktion seines Lieblingsblattes schon nachsehen, wenn ihm in der trostlosen Zeit der lauren Gurke dieser schon so oft aufgewärmte Kohl wieder einmal vorgesetzt wird. Aber in etwas größere geistige Unkosten hätte sich der Verfasser dieser Notiz doch stützen müssen. Selbst wenn es wahr wäre, was er schreibt — bekanntlich hat die Schaffung eines solchen Fonds noch gute Wege — so sind seine Vergleiche mit den vom Arbeiter aufzubringenden Staats- und Steuern einfach Anjinn. Seine Beiträge zur gewerkschaftlichen oder politischen Organisation charakterisieren sich — wenn man den Ausdruck einmal gebrauchen will — als ein überaus gut verzinsliches Kapital, das ihm im Gegensatz zur Staats- und Steuer reichliche Vorteile bringt. Aber auch die als üblich bezeichnete Belastung des Arbeiters mit 1 Mk. pro Woche — „wie man herausgerechnet hat“ — ist Schwindel. Im Jahre 1909 zahlten nur 33 Prozent der Mitglieder über 50 Pfg. Wochenbeitrag, 67 Prozent also noch darunter. Im Durchschnitt entfielen auf das Gewerkschaftsmitglied 27.57 Mk. Einnahme. Die Einnahme an Beiträgen ist noch geringer. Von dieser Summe gingen jedoch 15.85 Mk. in Form von Unterstufungen aller Art wieder an die Mitglieder zurück. Nicht gerechnet sind dabei die außerordentlichen, durch Lohnbewegungen errungenen Vorteile, sowie die Arbeitszeitverkürzungen, ferner die Bildungsmittel, die dem Mitglied durch die Gewerkschaft zur Verfügung gestellt werden. Es zeigt sich also, daß die bürgerlichen Schmöds in ihrem Bemühen, gegen die Arbeiterbewegung zu hetzen, ganz elend Schiffbruch erleiden, sobald man sich mit ihren Argumentationen ernstlich befaßt.